

Projekt:
„Inklusive sozialraumorientierte
Kinder- und Jugendarbeit im
Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald“

1. Oktober 2013 bis 30. September 2015
- Abschlussbericht -

**Landratsamt
Breisgau- Hochschwarzwald**

Stadtstraße 2
79104 Freiburg im Breisgau
Telefon: 0761 2187-0
Telefax: 0761 2187-9999
E-Mail: info@lkbh.de

www.breisgau-hochschwarzwald.de

Inhalt

1.	Ausgangssituation	4	8.	Erkenntnisse der Projektberatung	44
2.	Projektidee	5	9.	Fazit und Ausblick	45
3.	Projektstruktur	7	10.	Anhang	46
4.	Erkenntnisse	8			
5.	Aktivitäten im Rahmen des Projektes	10	Impressum	48	
5.1	Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald	10	Koordination	48	
5.1.1	Jugendleiterschulungen	11	Projektpartner	49	
5.1.2	Anwendung sozialräumlicher Methoden in den Teilprojekten	14			
5.2	Teilprojekt Bötzingen	17			
5.3	Teilprojekt Heitersheim	20			
5.4	Teilprojekt Schallstadt	27			
5.5	Teilprojekt Müllheim	28			
5.6	Teilprojekt Gundelfingen	28			
6.	Ergebnisse	29			
6.1	Ergebnisse der Projektarbeit	29			
6.2	Ergebnisse aus der Befragung	31			
6.3	Die Befragungsergebnisse im Einzelnen	31			
7.	Ergebnisse der Projektevaluation	38			
7.1	Auftrag, Fragestellung und Design der Projektevaluation	38			
7.2	Ausgangssituation	39			
7.3	Projektsteuerung	39			
7.4	Projektverlauf und -ergebnisse	40			
7.4.1	Geplante Teilprojekte	40			
7.4.2	Durchgeführte Teilprojekte	40			
7.4.3	Projektergebnisse: Erfahrungen, Perspektiven, Schlussfolgerungen	40			
7.4.3.1	Implementation und Förderung von modellhaften Vorhaben inklusiver Kinder- und Jugendarbeit mit Wirkungen im Sozialraum in ausgewählten Gemeinden des Landkreises	41			
7.4.3.2	Implementation und Förderung von inklusiver Kinder- und Jugendarbeit von gemeindeübergreifenden Organisationen	42			
7.4.3.3	Förderung von inklusionsförderlichen Vernetzungsstrukturen auf kommunaler, interkommunaler und Landkreis-Ebene	42			
7.5	Zusammenfassung	43			

Abschlussbericht

„Inklusive sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald“

- 1. Oktober 2013 bis 30. September 2015 -



1. Ausgangssituation

Alle jungen Menschen sollen anknüpfend an ihren Interessen und von ihnen persönlich mitbestimmt zur Selbstbestimmung befähigt, zu gesellschaftlicher Mitverantwortung sowie zu sozialem Engagement angeregt und hingeführt werden (§ 11 des SGB VIII). Dies schließt die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung mit ein. Diese „Generalklausel“ für Jugendarbeit, aber auch die UN-Behindertenrechtskonvention¹ sowie die daraus resultierenden Fragen zeigen, wie bedeutend die Partizipation junger Menschen mit Behinderung in der Jugendarbeit im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald ist.

Im Zeitraum vom 01. November 2010 bis 31. Dezember 2012 wurde bereits ein Vorläuferprojekt zur Inklusion von Kindern und Jugendlichen in der Freizeit im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald mit zwei örtlichen Teilprojekten durchgeführt. Der KVJS hatte dies im Rahmen des Programms „Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe – 2. Bauphase“ gefördert. Durch das Gruppenangebot „All inklusiv“ in Heitersheim (15 bis 20 Kinder mit und ohne Handicap, die sich regelmäßig im Jugendhaus trafen) und das „Inklusive Sommerferienprogramm Bötzingen“ entstanden erste wichtige Erkenntnisse für eine zukünftige inklusive Gestaltung von Kinder- und Jugendarbeit. Im Rahmen eines Fachtages „Familienfreundlichkeit konkret – Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit“ im Dezember 2012 wurden die Projektergebnisse Multiplikatoren aus Politik und Institutionen im Landkreis vorgestellt und diskutiert. Es wurde deutlich, dass weiterhin ein Bedarf bestand, die Inklusion in der Jugendarbeit fortzusetzen. Es wurde der Wunsch geäußert, weitere Institutionen und Gemeinden im Landkreis für eine Kooperation zu gewinnen. Dementsprechend wurde das Projekt „Inklusive sozialräumliche Kinder- und Jugendarbeit“ initiiert.

Es wurde deutlich, dass weiterhin ein Bedarf bestand, die Inklusion in der Jugendarbeit fortzusetzen.

¹ www.behindertenrechtskonvention.info



2. Projektidee „Inklusive sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit“

Das Projekt „Inklusive sozialräumliche Kinder- und Jugendarbeit“ sollte sich am Lebensraum junger Menschen orientieren. Dies ist im ländlichen Raum in der Regel die Heimatgemeinde oder ein Ortsteil. Aufgrund der Beschulung an zentralen Sonderschulen verbringen aber viele Kinder und Jugendliche mit Behinderung einen großen Teil des Tages, auch ihrer Freizeit, nicht im Sozialraum, d.h. nicht in ihrer Heimatgemeinde. Um Gelegenheiten zu schaffen, den eigenen Sozialraum zu erobern, sollte im Rahmen des Projektes gezielt die Begegnung mit unterschiedlichen Menschen in der Heimatgemeinde ermöglicht werden. Es war davon auszugehen, dass es in den Gemeinden in der Regel nicht sehr viele junge Menschen mit Behinderung gibt.

Das Projekt sollte sich am Lebensraum junger Menschen orientieren.

Folgende Fragen zur Inklusion im Sozialraum stellten sich für das Projekt:

- Wie sind Kinder- und Jugendarbeit betreibende Organisationen dafür zu gewinnen, junge Menschen mit einem Handicap aufzunehmen?
- Welche jungen Menschen mit Behinderung möchten an Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe teilhaben, z. B. durch die Mitgliedschaft in einem Verein, bei der Feuerwehr oder mittels einer Teilnahme an Angeboten im Jugendzentrum oder beim Kinderferienprogramm?
- Wie und wo können konkrete Begegnungen zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen stattfinden und Erfahrungen des Miteinanders gemacht werden?
- Wie können die für Kinder- und Jugendarbeit Verantwortlichen im Rahmen des Projektes konkret unterstützt werden?
- Um sozialräumliche Inklusion in der Jugendarbeit in diesem Sinne zu erproben, sollten einerseits die bereits bestehenden örtlichen Teilprojekte in Heitersheim und Bötzingen um einen sozialräumlichen Ansatz erweitert und andererseits Jugendverbände, Vereine und weitere Gemeinden für Inklusion und die Teilhabe von jungen Menschen mit Behinderung gewonnen und in ihren diesbezüglichen Aktivitäten unterstützt werden.

Als Ziele wurden in Bezug auf die Projektteilnehmenden formuliert:

- Das Thema Inklusion ist in Vereinen, Verbänden und Trägern der offenen Jugendarbeit bekannt.
- Angebote der Jugendarbeit sind inklusiv, d.h. für Menschen mit Behinderung zugänglich, Barrieren sind abgebaut, die Teilhabe wird ermöglicht.
- Berührungspunkte zwischen Menschen mit und ohne Handicap sind abgebaut, so sind die Voraussetzungen für ein Miteinander von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung geschaffen.
- Es sind Vorstellungen entwickelt, wie eine inklusive Gesellschaft bzw. ein inklusives Jugendhaus oder Vereinsleben ausgestaltet werden kann.
- Das Thema Inklusion ist in den Gemeinden bei den Bürgern/ -innen, Politik und Verwaltung bekannt und es ist eine Sensibilität für die Thematik entstanden.
- Netzwerke zum unmittelbaren Austausch für Familien, Engagierte, interessierte Vereine, Verbände und Institutionen sind aufgebaut. Dafür wurde Unterstützung bei der Gründung von „Runden Tischen“ in den Gemeinden zum Thema Inklusion gegeben.

Das Projekt „Inklusive sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit“ wurde vom 01. Oktober 2013 bis 30. September 2015 durchgeführt. Es wurde als Modellprojekt der Jugendhilfe durch den Kommunalverband Jugend und Soziales Baden-Württemberg, KVJS, Landesjugendamt gefördert. Alle Projektbeteiligten erbrachten einen Eigenbeitrag in materieller und immaterieller Art.

3. Projektstruktur

Die Projektsteuerung erfolgte durch den Jugendhilfeplaner Bernd Pflüger und den Kreisjugendreferenten Martin Geserich im Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Fachbereich Jugendamt. Bei der Diakonischen Initiative „unBehindert miteinander Leben“ (DI) war Claudia Hewel mit einem Stellenumfang von 20 Prozent als Projektmitarbeiterin für die Beratung und Unterstützung der Einzelprojekte, Gemeinden, Träger und Initiativen angestellt. Es wurde ein Vorgehen zwischen DI und Landratsamt über die Aufgaben, Zuständigkeiten und regelmäßige Abstimmungsgespräche vereinbart. Die Evaluation und wissenschaftliche Begleitung hatte Prof. Helmut Schwalb übernommen.

Eine Projektgruppe aller Mitwirkenden im Projekt wurde eingerichtet. Diese traf sich alle zwei Monate. Mitwirkende waren die oben genannten Personen, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den örtlichen Teilprojekten sowie Jürgen Dangl als Berater.

Mit kreisweiten Zusammenschlüssen der Jugendarbeit, wie dem Kreisjugendring Breisgau-Hochschwarzwald e.V., dem Koordinationskreis der offenen und mobilen Jugendarbeit und der Jugendfeuerwehr, wurde kooperiert.



Abbildung: Projektstruktur/ Projektgruppe
Quelle: Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald

4. Erkenntnisse

Zum Einstieg in den Projektverlauf ein Überblick zu den gewonnenen Erkenntnissen. Zum Projektstart zeigte sich, dass bei einzelnen Vereinen oder Gruppen Kinder und Jugendliche mit und ohne Handicap bereits teilhaben konnten. Folgende Elemente sind aus den Erfahrungen des Projektes heraus hilfreich, um das Angebot im Sozialraum zu erweitern.

Faktoren, die an verschiedenen Standorten mit unterschiedlichen Gegebenheiten die gelungene Umsetzung positiv beeinflussten:

- Örtliche Organisationen der Eingliederungs- bzw. Behindertenhilfe unterstützen den Ansatz der Inklusion im Rahmen der Regelangebote der Jugendarbeit aktiv, z. B. durch die Öffnung/ Einbettung eigener Ferienangebote in das örtliche inklusive Ferienprogramm.
- Kinder mit Behinderung sollten mit Beginn der Grundschule weiter am Wohnort unterrichtet werden und nicht, wie meist üblich, ganztägig an anderen Orten (Schulstandort der Förderschule) und dort zusätzlich bei Freizeitangeboten, z. B. in den Ferien, angebunden sein.
- Zusätzliche personelle Ressourcen wie in Bötzingen und in Heitersheim konnten vor Ort die Jugendarbeit mit dem Ziel, den Kerngedanken der Inklusion zu verankern, unterstützen. Das Projektteam, wie ihn Heitersheim, um eine Person mit Behinderung als „Mutmachperson“ zu erweitern, erwies sich als besonders wertvoll. Ein weiterer Erfolgsfaktor war eine quantitativ und qualitativ gute Ausstattung der Jugendarbeit vor Ort und personelle Kontinuität. In Schallstadt führten unerwartete Personalwechsel zur Unterbrechung der Projektarbeit. In Müllheim reichten die Ressourcen gerade zur erstmaligen Durchführung der Ferienwiese, die konsequente inklusive Ausgestaltung konnte nicht umgesetzt werden.
- Förderlich ist, wenn Haupt- und Ehrenamtliche der Jugendarbeit entweder schon ein eigenes Interesse an der Inklusion mitbringen oder dafür begeistert werden können. Hilfreich sind hier bereits gemachte, positive persönliche Erfahrungen im Sinne von „es geht“ oder „den kenne ich, das machen wir mit dieser Person“. Inklusion ist vor diesem Hintergrund eine zivilgesellschaftliche Aufgabe.
- Ein wichtiger Faktor ist, dass Bürgermeister/ -in, Gemeindeverwaltung und Politik sich der Thematik Inklusion annehmen, sich selbst damit auseinandersetzen und diese aktiv unterstützen. Die Integration von jungen Menschen mit Behinderung ist im Rahmen der Jugendarbeit im Einzelfall schon gängige Praxis. Eine inklusive Ausgestaltung der Jugendarbeit im Sozialraum braucht die Unterstützung aus Politik und Verwaltung. Inklusion ist vor diesem Hintergrund eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.
- Obwohl es bei dem Angebot Schulungen für die Jugendverbände anzubieten erst schwierig war Ehrenamtliche zu gewinnen, konnten hier gegen Projektende vier sehr erfolgreiche Jugendleiterschulungen durchgeführt werden.

Werbung für inklusive Angebote:

- Sprachliche Klarheit und genaue Beschreibungen sind erforderlich. Beim Sommerferienprogramm in Bötzingen wurde 2014 erstmals zwischen barrierefrei und inklusiv unterschieden, denn es gibt durchaus Programmpunkte, die zwar inklusiv sind, nicht aber barrierefrei für alle junge Menschen je nach deren individuellem Bedarf.

- Um Kinder und Jugendliche mit Behinderung zu erreichen, zeigen Aufrufe per Mailverteiler oder Brief so gut wie keine zusätzliche Resonanz. Daher soll künftig verstärkt die persönliche Ansprache erfolgen und versucht werden, gezielt die Kontaktdaten der betroffenen Familien zu bekommen, um diese persönlich einladen zu können.

Was (noch) nicht geklappt hat:

- Die geplante Strukturbildung vor Ort wie z. B. die Einrichtung runder Tische, die Gestaltung barrierefreier Vereinsaktivitäten bzw. die Öffnung der Angebote auch außerhalb der Ferienaktionen ist noch kaum bearbeitet worden. Das gleiche gilt für den Aufbau eines Netzwerkes zum unmittelbaren Austausch für Familien, Engagierte, interessierte Vereine, Verbände und Institutionen.
- Es wurde die Erfahrung gemacht, dass Integration nicht mit Inklusion einfach in einem Projekt bearbeitet werden kann, wie es in der Gemeinde Bötzingen eines der Projektziele vorsah. Mitbürger und Mitbürgerinnen mit Migrationshintergrund wollen nicht in einem Atemzug gemeinsam mit Menschen mit Behinderung genannt werden, Mitbürger ohne Migrationshintergrund sehen das ebenfalls so. Vor dem Hintergrund, dass es in Bötzingen eine recht große islamische Gemeinde gibt, fast elf Prozent der Bevölkerung, erscheint es zeitlich nicht möglich und inhaltlich nicht zielführend, sich im Rahmen eines Projektes mit dem Thema Inklusion in den Dimensionen Migration und Integration von Menschen mit Behinderung auseinanderzusetzen. Stattdessen müsste man gezielt Programme zu verschiedenen Formen der Inklusion einsetzen. Im Rahmen dieses kleinen Teilprojektes konnte nur die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Hinblick auf Menschen mit Behinderung im Fokus stehen.

Haupt- und Ehrenamtliche der Jugendarbeit sollten eigenes Interesse an der Inklusion mitbringen oder dafür begeistert werden können.

Gegen Projektende wurden vier sehr erfolgreiche Jugendleiterschulungen durchgeführt.

5. Aktivitäten im Rahmen des Projektes

5.1 Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald

Aktivität	Beschreibung
Auftaktseminar	Am 11. November 2013 trafen sich alle Projektpartner in der Diakonischen Initiative in Müllheim-Hügelheim. Anwesend war neben den Projektpartnern Frau Dr. Claudia Daigler vom KVJS. Mit einem Input von Herrn Prof. Schwalb und anschließender Diskussion wurde zunächst an den Begrifflichkeiten „Sozialraum“, „Inklusion“ und „Jugendarbeit“ gearbeitet. Anschließend wurden für die Einzelprojekte Projektpläne entwickelt.
Neue Projektpartner	Noch im Jahr 2013 wurden alle Gemeinden des Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald angeschrieben, über das Projekt informiert und eingeladen, sich in das Projekt mit eigenen Initiativen oder Ideen einzubringen. Als neue Projektpartner wurden auf diese Weise die drei Kreisgemeinden Schallstadt, Müllheim und Gundelfingen gewonnen.
Treffen Projektgruppe	Es fanden zwölf meist zweistündige Termine im Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald oder in den Gemeinden Heitersheim, Bötzingen und Schallstadt statt. Hier wurde das Projektvorhaben laufend reflektiert, begleitet und weiterentwickelt. Dafür wurde an der Umsetzung von Inklusion im Rahmen des Projektes gearbeitet, die Teilprojekte kollegial beraten, Aktivitäten entwickelt und abgestimmt sowie Informationen ausgetauscht.
Behindertenbeirat Breisgau-Hochschwarzwald	Die Projektmitarbeiterin Claudia Hewel vertrat den Beirat in der Projektgruppe, um den Informationsfluss in dieses Gremium zu gewährleisten und das Projekt Netzwerk zu erweitern.
Werbeflyer	Zwei Flyer warben für das Projekt „Inklusive sozialräumliche Kinder- und Jugendarbeit“ und die inklusiven Angebote der Teilprojekte. Unter anderem wurden damit die Organisationen der Jugendarbeit, die Kreisgemeinden und auch Kinder und Eltern an den Sonder- bzw. Förderschulen informiert.
Mitgliederversammlung KJR Breisgau-Hochschwarzwald/ Koordinationskreis offene, kommunale und mobile Jugendarbeit	Das Thema Inklusion sowie das Projekt „inklusive sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit“ wurden in beiden Veranstaltungen eingebracht. Projektmitarbeiterin Claudia Hewel und Kreisjugendreferent Martin Geserich stellten das Projekt vor und bearbeiteten mit den Teilnehmenden das Thema „Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit“. Hier zeigte sich, dass bei einigen Vereinen bereits Kinder und Jugendliche mit Behinderung an den bestehenden Angeboten teilhaben. Es bestand grundsätzliches Interesse, die Angebote für Menschen mit Handicap zu öffnen.

Aktivität	Beschreibung
Projektelevaluation und aktivierende Befragung	Ein Fragebogen diente der Evaluation, wurde aber auch eingesetzt, um die Auseinandersetzung mit Fragestellungen der Inklusion anzuregen. Er wurde dort ausgegeben, wo Jugendleiterinnen und Jugendleiter für das Thema gewonnen und über das Projekt informiert werden sollten. Er hat erfolgreich als Instrument einer aktivierenden Befragung im Sinne einer Motivation zur Auseinandersetzung mit Inklusion und der Mitwirkung im Projekt gewirkt. Die Befragungsergebnisse sind unter 6.2 ausgeführt.
Öffentlichkeitsarbeit	In der Startphase standen Öffentlichkeitsarbeit und Bekanntmachung des Angebotes im Mittelpunkt. In den Gemeinden Bötzingen, Gundelfingen, Heitersheim, Müllheim und Schallstadt wurden die erstellten Flyer an interessierte Vereine aus der Kinder- und Jugendarbeit weitergereicht, um diese auf die Beratung aufmerksam zu machen.
Projektmitarbeiterin	Die für Beratung und Unterstützung zuständige Projektmitarbeiterin Claudia Hewel unterstützte sowohl die Teilprojekte in den Gemeinden als auch die koordinierenden Tätigkeiten auf Landkreisebene. Im Rahmen ihrer Tätigkeit wurden unter anderem vier Jugendleiterschulungen und knapp 70 Befragungen durchgeführt. Ebenfalls wurde an einem Praxisratgeber gearbeitet der aus zeitlichen Gründen jedoch nicht fertiggestellt wurde.

● 5.1.1 Jugendleiterschulungen

Im Laufe des Projekts entstand die Idee im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald den Vereinen der Kinder- und Jugendarbeit eine Schulung zum Thema „Inklusion – Teilhabe aller ermöglichen“ anzubieten. Die Schulung wurde auf zwei Stunden konzipiert und enthält neben theoretischen Inputs praktische Übungen zur Selbsterfahrung sowie viele praktische Aufgaben für die Teilnehmenden.

Der erste Teil der Schulung führt in das Thema Inklusion und Behinderung, anhand von spielerischen Übungen und einem kleinen Theorieinput, ein. Im zweiten Abschnitt beschäftigen sich die Teilnehmenden mit ihrer aktuellen Vereinsarbeit, um so Anknüpfungspunkte für die folgenden Tipps zu erhalten. Unter dem Titel „Wie gestalte ich meine bestehenden Angebote barrierefrei?“ können praktische Anregungen gleich mit der aktuellen Vereinsarbeit verknüpft werden. Im dritten und letzten Teil werden weitere Informationen zum Thema Behinderungsformen, Assistenz (Definition, Anbieter), Elternarbeit und offene Frage behandelt.

● **Gliederung Jugendleiterschulungsprogramm**

Inhalt	Ziel	Methode/ Sozialform
Begrüßungsrunde und Einstieg – Welche Erfahrung haben Sie bisher? – Welche Aktivitäten machen Sie?	Kennenlernen und Hinführung zur Thematik	Film Pro Infirmis Spiel: 1. Wo habe ich selbst Barrieren erlebt? (Verwaltung/ Im Beruf/ Beim Zufahren/ Im Umgang mit Mitmenschen) 2. Hatten Sie in schon einmal Kontakt mit Menschen mit Handicap? (Ja/ Nein) 3. Wenn ja, wo? (Schule/ Berufsleben/ Freizeit/ Freundeskreis) 4. Ich/ Wir haben in unserer Verbands-/ Vereinsarbeit bereits Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung.
Begriffsklärung „Inklusion“	Gemeinsames Verständnis des Begriffes als Grundlage zur Weiterarbeit	Präsentationsfolie mit einer Definition
„Man ist nicht behindert, man wird behindert“	Erkennen von unterschiedlichen Aspekten und Dimensionen anhand von Barrieren aufzeigen	Präsentation: – Barrieren aufzeigen – Selbsterfahrung anhand von praktischen Übungen
Gruppenangebote barrierefrei gestalten zum Beispiel: Schnitzeljagd, Erzählung, Spiel, Basteln, Freizeit, ... Praktische Übung	Kennenlernen von praktischen Tipps zur Umsetzung von barrierearmen Gruppenangeboten	– Ausfüllen des Angebot-Plakates – Praktische Tipps allgemein – Praktische Regeln zur Umgestaltung von Spielen – Praktische Tipps und Behinderungsformen – Spiele umgestalten für Kinder mit Handicap
Assistenz/ Elterarbeit Praktische Umsetzung	– Was bedeutet Assistenz? – Wie/ Wo organisiere ich diese? – Wissenswertes über Teilnehmende	– Kurze Erläuterung anhand eines Beispiels – Teilnehmerbogen vorstellen
Abschluss	Offene Fragen/ Anmerkungen	Handout verteilen

Insgesamt wurden vier Jugendleiterschulungen an unterschiedlichen Standorten im Landkreis mit verschiedenen Vereinen durchgeführt.

Bötzingen

- **20 Teilnehmende:** Mitglieder von Musik- und Sportverein, dem Sommerferienlager, dem Islamischen Kulturverein und der Freiwilligen Feuerwehr.
- **Inhalte:** Praktische Tipps wie Freizeitangebote für Menschen mit und ohne Handicap gelungen gestaltet werden können.
- **Folgen:** Auf Wunsch der Teilnehmenden wurde ein Termin für einen Erfahrungsaustausch 2016 vereinbart.

Hinterzarten

- **7 Teilnehmende:** Jugendliche aus der katholischen Pfarrei Cyriakus ohne Gruppenleitungserfahrung, Praktikantin der katholischen Hochschule, katholische Jugendreferentin, Interessentin aus dem Radsport.
- **Inhalte:** Hinführung zur Thematik; die Teilnehmenden wurden für bestehende Barrieren im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sensibilisiert und es wurden weitere Denkanstöße und Tipps für die Praxis vor Ort vermittelt.
- **Schwierigkeit:** Wenig praktische Erfahrung seitens der Teilnehmenden und keine konkreten Fragestellungen.

Gundelfingen

- **7 Teilnehmende:** Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr und des Sportvereins, eine Mitarbeiterin der Medienstelle, eine Schulsozialarbeiterin sowie ein Jugendreferent.
- **Inhalte:** Konkrete Fragen bspw. zum Umgang mit Kindern mit Behinderung oder zum Thema „Nähe und Distanz. Wie setze ich Grenzen?“
- **Besonderheit:** Bei allen interessierten Vereinen nehmen am derzeitigen Angebot vereinzelt Kinder und Jugendliche mit Behinderung teil.

Evangelische Jugend Breisgau-Hochschwarzwald

- **10 Teilnehmende:** Ehrenamtliche der evangelischen Jugend im Kirchenbezirk Breisgau. Dies war eine sehr abwechslungsreiche und lebendige Schulungsgruppe, die mit vielen praktischen Fragen und Ideen das Seminar bereicherte.
- **Besonderheit:** Vermitteltes Wissen wurde mit der praktischen Vorbereitung auf eine Kinder- und Jugendfreizeit verknüpft.
- **Erkenntnis:** Tipps zur barrierefreien Gestaltung von Angeboten sind grundlegende gruppenpädagogische Kompetenzen.

Fazit

Die vorgestellte Einheit ist ein geeigneter Baustein, der unserer Meinung nach zukünftig ein Bestandteil der Schulungen für Jugendleiter/-innen sein sollte (bspw. als Modul „Inklusion – Teilhabe aller ermöglichen“ in den JULEICA-Schulungen). Die praktisch aufgebaute Schulung vermittelt auf abwechslungsreiche und spielerische Weise grundlegende Informationen, die nicht nur für die Bereiche der Teilhabe von Menschen mit Behinderung relevant sind. Es werden allgemeine Grundlagen zur Gestaltung von Angeboten vermittelt sowie die Jugendarbeiter für die verschiedenen Belange von Kindern und Jugendlichen sensibilisiert. Des Weiteren werden allgemeingültige praktische Tipps zur barrierefreien Gestaltung von Angeboten jeglicher Art vermittelt, die eine Basiskompetenz für die Vereinsarbeit darstellen. Sie schafft zudem eine Plattform für kollegiale Beratung.

● 5.1.2 Anwendung sozialräumlicher Methoden in den Teilprojekten

In den Teilprojekten wurden verschiedene Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse angewandt. Sozialräume entstehen dadurch, dass Jugendliche sich Räume, in denen sie ihren alltäglichen Tätigkeiten nachgehen, auf ihre eigene Weise aneignen. Das können Räume sein, in denen sich soziale Netzwerke bilden oder wo man sich mit Freunden trifft oder einkaufen geht.

Zugrundeliegende Fragestellungen waren für das Projekt: Wo halte ich mich in meiner Freizeit auf? Was mache ich an diesen Orten? An welchen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit nehme ich teil? Wo würde ich gerne hingehen bzw. teilnehmen? Wo gibt es Barrieren? Welche Art von Barrieren? Welche Unterstützung würde ich benötigen?

Ziel dieser Erkundungen war es, die Perspektiven und Anliegen der Kinder und Jugendlichen kennenzulernen, in deren Lebenswelt einzutauchen und mit deren Blickwinkel mögliche Barrieren zu erkennen.

In der Praxis wurden zwei verschiedene Herangehensweisen angewandt, um mit den Kindern und Jugendlichen zu arbeiten.

1. Anhand von vorbereiteten Symbolkärtchen (z. B. Fußball, Schwimmen, Tanzen) konnten die Beteiligten ihre derzeitigen Freizeitbeschäftigungen vorstellen, auf einem Stadtplan wurden die Tätigkeiten eingezeichnet. Sie schilderten, ob sie diese Aktivitäten alleine, in einer Gruppe oder mit Freunden machten. In einem einstündigen Gespräch entstand so ein Bild, wie sich die beteiligten Kinder und Jugendlichen im Sozialraum bewegen.
2. Bei einer Ortsbegehung haben einzelne Kinder und Jugendliche von Fachkräften begleitet den Wohnort erkundet, Lieblingsplätze sowie andere ihnen bekannte Orte besucht, diese fotografiert und ihre Gedanken dazu festgehalten.

Die Ortsbegehungen und Interviews wurden mit zwei Mädchen (14 und 11 Jahre) und einem Jungen (10 Jahre) in Bötzingen, einem Mädchen (20 Jahre) in Heitersheim, sowie einem Mädchen (8 Jahre) und einem Jungen (17 Jahre) in Schallstadt durchgeführt. Alle Kinder und Jugendlichen haben kognitive und zum Teil körperliche Einschränkungen, die sie auf unterschiedliche Weise im Alltag beeinträchtigen. Alle besuchen Schulen, die sich nicht an ihrem Wohnort befinden. Das bedeutet, dass sie jeden Tag mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder einem Taxidienst zur Schule fahren. Eine Beteiligte besucht eine Gesamtschule in Freiburg und wird „inklusiv“ beschult. Alle anderen besuchen Förder- oder Sonderschulen in Freiburg, im Landkreis oder außerhalb.

Die Kinder und Jugendlichen sind in unterschiedliche soziale und familiäre Kontexte eingebettet. Teilweise werden sie von ihren Eltern sehr darin unterstützt, den persönlichen Freizeitinteressen nachzugehen. Sie sind unterschiedlich in die verschiedensten Freizeitangebote im Wohnort eingebunden. Manche Jugendliche haben mehrere Hobbies und werden von ihren Eltern in die Nachbarorte oder nächstgelegenen Städte gefahren, falls es vor Ort kein passendes Angebot gibt. Andere haben gar keine Hobbies und halten sich in ihrer Freizeit überwiegend zu Hause oder bei Verwandten auf. Kinder und Jugendliche mit Behinderung, die eine Sonderschule besuchen, werden meist bis in den frühen Nachmittag unterrichtet. Im Gegensatz zu den Regelschulen liegen die Sonderschulen oft weiter entfernt, sodass die Kinder

und Jugendlichen zum Teil bis zu einer Stunde mit dem Taxidienst zu ihrer Schule unterwegs sind. Der weitere Alltag wird von Therapiestunden gefüllt, dies wiederum beeinflusst die Freizeitgestaltung der gesamten Familie und führt außerdem dazu, dass für die Freizeitgestaltung vor Ort weniger Zeit bleibt. Dies führt zu einer für diese Gruppe eher reduzierten bzw. eingeschränkten Aneignung des Sozialraums. Wenn Kinder und Jugendliche in keine Freizeitaktivitäten in ihrem Wohnort eingebunden sind und seit dem Kindergarten sonderpädagogische Einrichtungen besuchen, fehlt häufig jeglicher Kontakt zu anderen Kindern und Jugendlichen vor Ort.

Je nach Engagement und familiären Verhältnissen nehmen die Kinder und Jugendlichen in unterschiedlichem Maß an den Freizeitangeboten im Wohnort teil. Die Persönlichkeit der Jugendlichen bzw. ihre Fähigkeiten zur sozialen Interaktion spielen eine entscheidende Rolle. Mit Sicherheit fehlt den Kindern und Jugendlichen die Anbindung an gleichaltrige Gruppen in ihrem Wohnort. Aufgeweckte und kontaktfreudige Personen sind teilweise sehr gut in der Freizeitaktivität vor Ort vernetzt, während introvertierte und ruhigere Persönlichkeiten sich oft nur durch das Engagement Dritter und durch die Unterstützung der Eltern zu den Angeboten hinführen lassen.

Nur wenige Kinder haben einen festen Freund, eine Freundin oder einen Freundeskreis. Das könnte zum einen an der Klassenzusammensetzung liegen. Die Kinder kommen häufig aus unterschiedlichen, zum Teil weit voneinander entfernten Wohnorten. Wenn sie sich besuchen wollen, geht das oft nur mit der Unterstützung der Eltern. Wenn die Kinder und Jugendlichen in der Lage sind, selbstständig mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren, erschwert die teilweise dürftige öffentliche Verkehrsanbindung in kleineren Orten dies. Ein weiteres Hindernis kann die teilweise eingeschränkte Selbstständigkeit der Kinder und Jugendlichen sein. Der Schritt der Verabredung (vom Aussprechen bis zum Planen von Zeit und Ort des gemeinsamen Treffens) stellt für manche Kinder und Jugendliche mit Behinderung eine große Herausforderung dar. Auch hier hängt die Wahrscheinlichkeit eines Treffens oft von der Unterstützung der Eltern ab.

Gruppeninterview

Mit der Außenklasse der Malteserschule Heitersheim wurde ein Interview durchgeführt. Teilgenommen haben fünf Jugendliche (vier Jungs, ein Mädchen) im Alter zwischen 13 und 14 Jahren. Anhand von Symbolkarten konnten die Schüler/-innen in Kürze sich selbst und ihr Hobbys vorstellen. Dieser Einstieg führte zum Thema hin. Anhand von Ortsplänen war es möglich mit jedem einzelnen in der Gruppe dessen Freizeitaktivitäten im Wohnort kennenzulernen. Die Schüler/-innen entwickelten sehr viel Freude daran, die Stadtpläne zu lesen und ihnen bekannte Örtlichkeiten (Wohnort, Einkaufsmöglichkeiten, Bushaltestelle usw.) zu finden. Sie erklärten sehr ausführlich, welche Wege sie zu Fuß gehen oder mit dem Fahrrad fahren.

Alle Kinder werden mit dem Taxidienst zur Schule hin- und wieder heimgefahren. Sie haben jedoch keinen Nachmittagsunterricht und werden in den Fächern Bildende Kunst, Sport, Religion, Geschichte sowie bei bestimmten Themen wie Mathematik mit der Realschulklasse gemeinsam unterrichtet. Eine Schülerin hat einen Freundeskreis an ihrem Wohnort, mit dem sie auch gemeinsam ihre Freizeit verbringt. Meist geht diese Mädchenclique in der Stadt spazieren oder trifft sich an der Eisdielen.

Den Kindern und Jugendlichen fehlt die Anbindung an gleichaltrige Gruppen in ihrem Wohnort.

Kinder und Jugendliche sind in unterschiedliche soziale und familiäre Kontexte eingebettet.

Alle anderen Schüler haben keinen festen Freund, Freundin oder einen Freundeskreis erwähnt. Ein Schüler lebt im SOS-Kinderdorf und ist in die dortige Familie und deren Strukturen eingebunden. Dort hat er auch Kontakte zu Kindern und Jugendlichen aus anderen Wohngruppen. Kein Schüler ist derzeit in einem Verein am Wohnort oder einem anderen Ort aktiv beteiligt. Zwei Schüler nehmen Angebote der Lebenshilfe Müllheim wahr und sind Teil der Gruppe „All inklusiv“. Einer der Schüler nimmt darüber hinaus an Angeboten der Diakonischen Initiative teil.

Aufgrund der Kürze der Zeit und der Besonderheit der Situation lässt sich grundsätzlich nur schwer aufzeigen, ob die Schüler/ -innen das Interesse haben, an ihrer Freizeitgestaltung etwas zu ändern. Unser erster Eindruck lässt vermuten, dass die Schüler/ -innen mit ihrer derzeitigen Lebensgestaltung zufrieden sind.

In einer abschließenden Runde sollten die beteiligten Schüler/ -innen in die Zukunft schauen und sich überlegen, was sie sich für ihren Wohnort im Hinblick auf ihre Freizeitgestaltung wünschen. An dieser Aufgabenstellung wurde noch einmal sehr deutlich, dass diese Transferleistung für alle Schüler/ -innen nur mit Unterstützung durch pädagogische Fachkräfte möglich war. Zudem wurden ihnen durch weitere Erklärungen oder Nennung von Beispielen bereits Antworten vorgegeben, mit denen sie dann die Fragen beantworteten. Somit konnte man kaum unterscheiden, ob sie sich spontan von den Beispielen der Fachkräfte begeistern ließen oder keine eigenen Wünsche hatten bzw. ob sie nicht in der Lage waren oder sich nicht trauten, eigene Wünsche zu äußern.

Schwierigkeiten beim Anwenden der Methoden

Allen Kindern und Jugendlichen ist es sehr schwer bis überhaupt nicht möglich gewesen, bei den angewandten Methoden, die Transferleistung zu erbringen bzw. die Fragestellungen vollständig zu erfassen. Sie konnten sich nur schwer bei den angewandten Methoden einbringen, da diese sehr sprachorientiert sind und ein hohes Abstraktionsvermögen erfordern. Um die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Beeinträchtigung zu erkunden, muss über andere Formen und Methoden nachgedacht werden.

Es war für die Schüler im Gruppeninterview aufgrund der vorliegenden geistigen Behinderung schwierig, die gestellten Fragen zu verstehen bzw. sich auf diese Form der Befragung einzulassen. Damit hier ein tiefgründiges Ergebnis erzielt werden könnte, müsste eine andere Form und Methodik der Befragung durchgeführt werden, um die Lebenswelt aus Sicht der Schüler/ -innen besser wahrnehmen zu können. Da alle fünf Schüler/ -innen aus unterschiedlichen Orten oder Teilorten kamen, war eine Stadtteilerkundung in den jeweiligen Heimatorten im Rahmen der Schulzeit leider nicht möglich. Eine Erkundung vor Ort würde aus unserer Sicht nach den bisherigen Erfahrungswerten nur Sinn machen, wenn man die Methode vorher so weiterentwickelt, dass die Fragestellung den Kindern und Jugendlichen mit Handicap besser verständlich ist. Eventuell müssten mehr bildliche statt sprachliche Elemente eingebaut werden. Vielleicht müsste auch der Zeitraum wesentlich verlängert werden. Wenn man einen Jugendlichen einen Tag in seinem Alltag begleiten könnte, bekäme man vermutlich wesentlich tiefere Einblicke in die Lebenswelt der Befragten.

5.2 Teilprojekt Bötzingen

Die Gemeinde Bötzingen ist bereits seit zehn Jahren für das große Sommerferienprogramm bekannt. Erstmals 2011 und 2012 wurde dieses inklusiv angeboten und die Programmpunkte dementsprechend angepasst.

Mit dem neuen Aspekt der Sozialraumorientierung sollte Inklusion auch im Gemeindeleben und Vereinswesen verankert werden. Institutionen und Vereine wie z. B. die Feuerwehr und andere Veranstalter im Kinder- und Jugendbereich sollten für „Inklusion und Handicap“ sensibilisiert und befähigt werden. So sollte es künftig besser gelingen, die Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben umzusetzen. Bötzingen ist eine Gemeinde mit einem hohen Anteil an Ausländern bzw. Migranten, vorwiegend aus der Türkei. Dieses Projekt wurde auch als Chance gesehen diese Kinder, Jugendlichen und ihre Familien in der Gemeinde zu integrieren, indem auch türkische Vereine, wie z. B. DITIB, miteinbezogen werden sollten.

Aktivität	Beschreibung
Inklusionsfachkraft	Barbara von Greve, Islamwissenschaftlerin und Schreinerin, startete Anfang 2014 in Bötzingen. Sie unterstützte die Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendreferat der Gemeinde, vertreten durch die Jugendreferentin Sophie Allenberg, und gestaltete die Kontaktaufnahme und Vernetzung zwischen Kindern und Jugendlichen, Eltern und Vereinen.
Inklusives Sommerferienprogramm 2014 und 2015	2014 wurde das Sommerferienprogramm um zusätzliche Angebote zum Thema „Rollstuhl“ ergänzt, wie z. B. Rolli-Hockey, Rolli-Sport und Rolli-Rallye mit dem integrativen Spielmobil sowie einem „Kino“-Angebot von Frau Zimmermann, selbst Rollstuhlfahrerin. Es hatten sich sieben Kinder mit Handicap für insgesamt 17 Angebote angemeldet. Über das Programm konnten 2014 mehr bzw. neue Kinder angesprochen werden. Von allen Kindern wurden mehr Angebote genutzt als im Vorjahr. Es gab auch zahlreiche Anmeldungen von Kindern mit Migrationshintergrund, allerdings kaum Kinder oder Jugendliche mit türkischen Wurzeln. 2015 wurde das Sommerferienprogramm mit einem weiter hohen Zulauf durchgeführt und als barrierefrei ausgewiesen. Alle Angebote waren inklusiv. Im Sommerferienprogramm der Gemeinde haben acht Kinder mit Behinderung an insgesamt 35 Angeboten teilgenommen. Das ist im Vergleich zum Vorjahr nochmals eine Steigerung.
Stand auf dem Dorf- und Weinfest	Am Kindernachmittag des Bötziinger Dorf- und Weinfestes vom Kinder- und Jugendreferat und den örtlichen Schulen, betreuten die Inklusionsfachkraft Frau von Greve und die Jugendreferentin Frau Allenberg einen Stand mit Material zur Inklusion von der „Aktion Mensch“. Eine Stellwand mit Fragen sollte die Kinder anregen, sich mit dem Thema Inklusion auseinanderzusetzen.
Sitzung der Vereinsgemeinschaft Bötzingen	Die Jugendreferentin und die Inklusionsfachkraft präsentierten das Projekt „inklusive sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit“ und warben bei den Vereinen dafür, daran mitzuwirken.

Aktivität	Beschreibung
Gemeinderatssitzung	Im Januar 2015 wurden die Arbeit der Inklusionsfachkraft und die geplanten Aktivitäten für das Jahr vorgestellt. Es wurde für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung geworben, denn viele Mitglieder des Gemeinderates sind z. B. in Vereinen aktiv und haben dadurch Einfluss auf die Umsetzung von inklusiven Ansätzen.
Jugendleiterschulung	Diese wurde gemeinsam mit der Organisation „BISON“ (Baden Württemberg Inkludiert Sportler Ohne Norm) und der Diakonischen Initiative (DI) am 25. Februar 2015 durchgeführt, dazu unter 5.1.1.
Sozialraumbegehung	Im Zeitraum zwischen Februar und März 2015 haben in Bötzingen drei Ortsbegehungen mit Kindern und Jugendlichen stattgefunden. Dabei zeigte sich, dass die Kinder sich wenig in der Gemeinde bewegen. Sie halten sich hauptsächlich im Kreis ihrer Familien bzw. in Sondereinrichtungen auf und haben in ihrer Freizeit viele Therapietermine.
Fragebögen zu Interessen und Wünschen	<p>Anhand der per Fragebogen ermittelten Interessen und Wünsche junger Menschen mit Handicap wurde versucht, diese in Vereine zu vermitteln. Von zwölf angeschriebenen Familien nahmen acht an diesem Vermittlungsangebot teil.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ein Mädchen konnte an 2 Angeboten im örtlichen Turnverein vermittelt werden. – Für einen Jungen konnte trotz grundsätzlicher Bereitschaft des Fußballvereins sowie persönlichem Kontakt von Mutter und Jugendleiterin und der Unterstützung durch das Jugendreferat kein geeignetes Angebot seitens des Vereins gemacht werden. – Ein inklusives Musical-Projekt wurde Anfang 2015 aufgelöst, weswegen die tanz- und musikbegeisterten Kinder nicht eingebunden werden konnten. Weitere Bemühungen mit einer Musikgruppe blieben bislang erfolglos. – Ein Mädchen hat an 5 Angeboten des Sommerferienprogramms teilgenommen. – Für ein Kind kam eine Teilnahme aufgrund der Schwere der Behinderung nicht in Frage. – Vier weitere Kinder waren bereits in einigen Angeboten aktiv und an weiteren nicht interessiert. – Die Vermittlung von Kindern und Jugendlichen in konkrete Angebote war oft mühsam und, wie man an den Beispielen sehen kann, Einzelfallarbeit. Man braucht einen langen Atem und große Hartnäckigkeit. Es gibt aber ein großes Interesse daran, an Angeboten teilzunehmen, auch wenn manche Eltern Bedenken äußerten, dass ihre Kinder kränkende Erfahrungen machen könnten. Die Bereitschaft der Vereine, sich für das Thema zu öffnen, ist ebenfalls groß.

Ausblick

Das Volksbildungswerk Bötzingen wird zum Herbst gemeinsam mit der VHS die Möglichkeit zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung anbieten. Dazu wurde ein Mustertext verfasst und mit der Ressortleiterin besprochen. Ab dem kommenden Wintersemester werden die Kurse auf inklusive Teilnahme umgestellt. Diese werden im Kursprogramm als inklusive Angebote gekennzeichnet werden. Dies hat hoffentlich eine Signalwirkung für andere Gemeinden, ihre Angebote ebenfalls inklusiv anzubieten.

Resümee

Es ist nach diesen gut anderthalb Jahren Projektlaufzeit festzustellen, dass das Thema durch die genannten Maßnahmen weit besser in der Gemeinde präsent ist als noch zu Beginn. Das ist auch der Tatsache zu verdanken, dass die Bereitschaft seitens des Kinder- und Jugendreferates sehr hoch war, das Thema voranzubringen. Das gute Netzwerk der Jugendreferentin in der Gemeinde und die bereits bestehenden Kontakte haben die Arbeit erleichtert und vorangebracht. Das Thema Inklusion ist in Bötzingen gut angekommen und wird auch zukünftig weiter verfolgt. Die Gemeinde wird sich an einem weiteren Projekt beteiligen, das im Herbst 2015 die Ausbildung und Qualifizierung von „Kommunalen Inklusionsvermittlern“ anbietet.

5.3 Teilprojekt Heitersheim

Heitersheim ist eine Gemeinde, die sich aufgrund der Vielzahl an Einrichtungen der Eingliederungshilfe (Werkstätten, Schule und verschiedenen Wohneinrichtungen), mit dem Entstehen des inklusiven Jugend- und Vereinshauses und der aktiven Beteiligung des Stadtjugendreferates seit vielen Jahren mit Integration und Inklusion auseinandersetzt. Die Diakonische Initiative und das Jugendreferat Heitersheim haben ihre Kooperation für inklusive Projekte im Freizeitbereich fortgesetzt.



Aktivität	Beschreibung
Freizeitgruppe „All inklusiv“ Filmprojekt und Sommerfest	Die Gruppe traf sich einmal im Monat, die Teilnehmerzahl lag in den Jahren 2014 und 2015 bei 15 bis 20 Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren mit und ohne Behinderung sowie mit und ohne Migrationshintergrund. Von Oktober 2013 bis Juli 2014 wurde ein Film- und Theaterprojekt zu den „Bremer Stadtmusikanten“ durchgeführt. In drei unterschiedlichen Workshops, konnten sich alle Kinder und Jugendlichen je nach ihren Fähigkeiten und Interessen einbringen. Dabei unterstützten sich die Teilnehmenden so gut sie konnten gegenseitig. Man konnte eine erhöhte Sensibilisierung der Kinder für die Stärken und Schwächen der jeweils anderen feststellen. Das fertige Filmprojekt wurde auf einem Sommerfest mit Kaffee, Kuchen und verschiedenen Spielstationen präsentiert.
Stadtrallye von „All inklusiv“	2014 wurde durch einen behinderten Mitarbeiter des Jugendreferats Heitersheim eine Stadtrallye für die Gruppe arrangiert. Er unterstützt das Projekt seit 2012 als „Mutmachperson“. Seine Teilnahme zeigte den Kindern, wie selbstverständlich Behinderung im Alltag sein kann und muss, und dass sie als behinderte Teilnehmer/-innen in dieser Gruppe genauso willkommen sind und ernst genommen werden, wie die Kinder ohne Handicap.

Aktivität	Beschreibung
Wochenendfreizeit von „All inklusiv“	Anfang November 2014 machte die inklusive Gruppe eine Wochenendfreizeit am Schluchsee. Durch diese Unternehmung entstand zwischen den einzelnen Gruppenmitgliedern ein verstärktes „Wir-Gefühl“ von Kindern mit und ohne Behinderung, das sich auch in die Gruppentreffen „mitnehmen“ ließ.
Chat-Gruppe in „WhatsApp“ von „All inklusiv“	Aus dem neuen Gruppengefühl heraus bildeten die Gruppenmitglieder selbstständig eine WhatsApp-Gruppe. Seither gibt es auch außerhalb der Gruppentreffen eine rege Kommunikation. Hierbei spielt die Behinderung des einzelnen keine Rolle. Im Chat sind alle gleich, Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung treffen sich hier auf Augenhöhe.
Weitere Aktionen von „All inklusiv“	2015 fanden Spielnachmittage und im Frühjahr vermehrt Ausflüge mit der Gruppe statt. Während der verschiedenen Aktivitäten war zu erkennen, dass es innerhalb der Gruppe keinerlei Berührungängste gab. Das wurde besonders durch Aktionen unterstützt, bei denen die Gruppe einen Tag oder länger zusammen war. Bei einem ganztägigen Ausflug in den Steinwasenpark bspw. war zu beobachten, dass Teilnehmer/-innen, die vorher nicht unbedingt miteinander in Kontakt waren, jetzt deutlich mehr miteinander unternahmen.
Interviews über den Sozialraum	Um mehr über die Lebenswelt von Jugendlichen, ihre Einstellungen und ihre Bedarfe im Sozialraum zu erfahren, wurden Interviews mit acht Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen durchgeführt. Darunter ein junger Mann mit Handicap. Auf die Frage, wie die Situation von Jugendlichen mit Handicap in Heitersheim sei, zeigte sich, dass die befragten Personen ohne Handicap in sehr unterschiedlichem Maß Kontakt zu Jugendlichen mit Handicap hatten. Begegnungen fanden am häufigsten im Kindergarten statt, teilweise in der Schule durch inklusive Außenklassen sowie in der kirchlichen Jugendarbeit oder in Vereinen. Keine der befragten Personen hatte in ihrem direkten Freundeskreis einen behinderten Freund oder eine behinderte Freundin. Der 24-jährige junge Mann mit Handicap beschrieb Inklusion im Interview folgendermaßen: „Gut, ich finde natürlich zum Thema Inklusion, man muss Behinderte, (...) und nicht Behinderte, ... wenn man die zusammenbringt, dann hat man schon mal (...) Inklusion geschafft, ja.“ Um Barrieren abzubauen, erschien es ihm wichtig, dass mehr Aufklärungsarbeit stattfindet, damit Jugendliche mehr Sicherheit und weniger Angst im Umgang mit Menschen mit Handicap hätten. Die Idee einer inklusiven Freizeitgruppe für junge Erwachsene konnte wegen des Wegzugs des jungen Mannes aus Heitersheim nicht verwirklicht werden.

Aktivität	Beschreibung
Fragebogen zur inklusiven Jugendarbeit in den Vereinen	<p>Mit Unterstützung des Heitersheimer Bürgermeisters wurde ein Projektfragebogen versandt: Ist eine inklusive Vereinsarbeit in Heitersheim möglich und welche Hindernisse müssten beseitigt werden? Dieser wurde an 17 Vereine mit Jugendabteilungen sowie an die evangelische und die katholische Kirchengemeinde verschickt. Vertreter von sechs Vereinen und der katholische Gemeindefereferent beantworteten den Fragebogen. Die Ergebnisse zeigten:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ein Verein hatte bereits Kontakt zu Kindern mit Behinderung. – Alle befragten Vereine und die katholische Jugendarbeit waren bereit, ihre Angebote so zu gestalten, dass Kinder mit und ohne Behinderung teilnehmen können. Zwei Vereine könnten dies nur im Einzelfall und zwei weitere mit zusätzlicher Unterstützung. – Drei Vereine würden sich an einer „Initiative Inklusion“ mit einer einmaligen Aktion im Sommerferienprogramm beteiligen. – Ein Verein könnte die Teilhabe eines Menschen mit Handicap ermöglichen. – Ein Verein war bereit im Netzwerk Inklusion mitzuarbeiten. <p>Die Vereine, die ihre Bereitschaft für eine Aktion im Ferienprogramm angegeben hatten, wurden von der „Mutmachperson“ vor den Sommerferien angeschrieben, ob sie einen inklusiven Beitrag für das Ferienprogramm anbieten könnten. Da die Sporthallen während der Sommerferien geschlossen waren, konnte der Turnverein keinen Programmpunkt anbieten. Die anderen zwei Vereine konnten aus Kapazitätsgründen nichts anbieten. Um trotzdem eine inklusive Veranstaltung in den Sommerferien verwirklichen zu können, lud die Gruppe „All inklusiv“ im Rahmen des Kinderferienprogramms zu einem bunten Nachmittag auf dem ortsansässigen Grillplatz ein.</p>
Gemeinderatssitzung	<p>Dank der Jugendreferentin Jana Ibscher konnte der Kerngedanke der Inklusion mit Unterstützung von der Projektmitarbeiterin Claudia Hewel und der Mutmachperson Christian Neupert erläutert und das Projekt vorgestellt werden.</p>
Café Inklusion	<p>Über die Werbekampagne von Aktion Mensch zum 5. Mai 2014 wurde in Heitersheim am Wochenmarkt ein „Café Inklusion“ angeboten. Bei Kaffee und Kuchen kamen Projektmitarbeiterin Claudia Hewel und Jugendreferentin Jana Ibscher mit Bürgern aus der Gemeinde Heitersheim ins Gespräch.</p>
Gruppeninterview zum Sozialraum	<p>Siehe 5.1.3, Abschnitt Gruppeninterview</p>
Sozialraumbegehung	<p>Mit einem 20-jährigen Mädchen mit Handicap wurde in Zusammenarbeit mit Projektmitarbeiterin Claudia Hewel eine Stadtbegehung in Heitersheim durchgeführt. Das Mädchen zeigte verschiedene Plätze, die ihr in Heitersheim gefielen, leider nannte sie sonst keine Wünsche für ihre persönliche Freizeitgestaltung. Bei einem zufälligen Treffen mit der Jugendreferentin im Juli zeigte sie dann aber doch Interesse an einem Freizeitangebot.</p>

Aktivität	Beschreibung
Inklusive Nachmittagsbetreuung	<p>Die Mutter einer Teilnehmerin, lud die Gruppe All inklusiv zu zwei gemeinsamen Nachmittagen in der Freizeitbetreuung im Kreisgymnasium Neuenburg am Rhein ein. Dadurch wurde der inklusive Gedanke auch in diese Schule getragen.</p>
Zusammenarbeit mit Malteserschule Heitersheim	<p>Der Kontakt zu der Schule förderte die Bekanntheit von „All inklusiv“ und führte zu neuen Gruppenmitgliedern:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ein Heitersheimer Schüler wurde durch Kontakt über die Lehrkräfte Mitglied von „All inklusiv“. – Eine Stadtbegehung fand mit fünf Schüler/ -innen einer Klasse statt. – Um Berührungsängste gegenüber dem Jugendhaus abzubauen, ist zu Beginn des Schuljahres 2015/ 2016 ein Besuch des Jugendhauses mit der Klasse geplant. – Herr Kercher (Hausmeister, pädagogischer Betreuer und wichtige Kontaktperson) sprach neue Jugendliche mit Handicap an und begleitete sie zum extra anberaumten Tischkickerturnier. Durch ihn als Vertrauensperson kamen tatsächlich sechs neue Jugendliche mit Handicap in die Gruppe. Fünf davon nehmen seitdem regelmäßig an All inklusiv teil.

Landesinklusionspreis

Bei der Verleihung des Landesinklusionspreises 2014 in Stuttgart konnte die Gruppe „All inklusiv“ aus Heitersheim den mit 5.000 Euro dotierten 2. Platz im Bereich Freizeit erzielen. Dieser Preis bedeutete für alle Beteiligten eine enorme Anerkennung und Wertschätzung und verlieh der Gruppe eine landesweite Bekanntheit. Über alle Aktionen wurde in der lokalen Presse berichtet, was die Bekanntheit des Projektes förderte.



Bewertung der Projektergebnisse

Die Gruppe „All inklusiv“ hat sich ein gutes Stück nach vorne bewegt hat: Es gab regelmäßige Begegnungen von Kindern mit und ohne Behinderung im Rahmen der Jugendarbeit, es wurden miteinander persönliche Erfahrungen gemacht und „Barrieren im Kopf“ bei den beteiligten Kindern, Jugendlichen und Eltern abgebaut.

Trotz regelmäßiger Öffentlichkeitsarbeit für die Gruppe gelang es nur selten, neue Kinder und Jugendliche aus Heitersheim kennen zu lernen oder für die Teilnahme zu gewinnen. Wesentlich hilfreicher war hierbei der persönliche Kontakt zur Malteserschule, wodurch ein neuer Junge aus Heitersheim und vier weitere Jugendliche aus den umliegenden Orten gewonnen werden konnten. Doch ohne den persönlichen Klassenbesuch und den engagierten Betreuer, der beim Abbau der „Berührungsängste“ half, indem er die Jugendlichen zum ersten Treffen begleitete, wäre es sicher schwieriger gewesen, neue Gruppenmitglieder mit Handicap zu gewinnen.

Von der Gruppenteilnahme zum Jugendhausbesuch

Im April 2015 geschah etwas lange Erhofftes: Zwei 15-jährige Mädchen aus der Gruppe „All inklusiv“ interessierten sich für eine Party im Jugendhaus. Am Partyabend kam erst eines der Mädchen und wartete auf ihre Freundin. Als diese nicht eintraf, fuhr die Jugendreferentin – in Ermangelung telefonischer Kontaktdaten – das erste Mädchen kurzerhand zum Haus der Zweiten. Das zweite Mädchen zeigte sich schüchtern und hatte Hemmungen, zur Party zu gehen. Schließlich ließ sie sich aber von ihrer Freundin überreden. Beide fühlten sich auf der Party anfangs etwas fremd, da sie keinen der anderen Besucher kannten. Einer der beiden war auch die Musik zu laut, sie hielt sich erst einmal die Ohren zu. Doch ihrer Freundin gefiel die Party, sie zog die andere mit auf die Tanzfläche und nach einer Weile gewöhnten sie sich an die Lautstärke. Sie hatten schließlich großen Spaß und blieben zwei Stunden. Im Anschluss sagten beide, dass sie zur nächsten Party gerne wieder kommen würden.

Der oben beschriebene Partybesuch im Jugendhaus von zwei Mädchen mit Handicap zeigte, dass „All inklusiv“ ein Sprungbrett sein kann, um auch reguläre Angebote des Jugendhauses inklusiv werden zu lassen. Entscheidend war hierbei, dass die Veranstaltung die beiden Mädchen mit Handicap wirklich interessierte und eines der Mädchen mutig voran ging und das andere Mädchen für die Teilnahme begeisterte. Dass die neuen Gruppenteilnehmer/-innen mit Handicap zwischen 15 bis 17 Jahre alt sind, ist hierbei von großem Vorteil, da dieses Alter eher den Besucher/-innen ohne Handicap im Jugendhaus entspricht und sich so zukünftig leichter gemeinsame Interessen finden lassen.

Die Interviews mit den jugendlichen Schlüsselpersonen brachten vor allem zwei Ergebnisse:

- Persönliche Kontakte zwischen Jugendlichen mit und ohne Handicap helfen Berührungsängste abzubauen.
- Inklusion muss im Sozialraum erst wieder „künstlich“ hergestellt werden, da die Begegnung von Jugendlichen mit und ohne Handicap oft nach dem Kindergarten endet. Die einen verbringen ihre Freizeit und Lernzeit in Sondereinrichtungen, die anderen in Regeleinrichtungen.

Deshalb wird es weiter ein Ziel der Jugendarbeit sein, Begegnungsräume zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Handicap in der Freizeit zu schaffen.

Wie weit eine inklusive Jugendarbeit in den Vereinen möglich ist, konnte durch den relativ geringen Rücklauf an Fragebögen nur unzureichend beurteilt werden. Die grundsätzliche Bereitschaft scheint vorhanden zu sein, doch es fehlt überwiegend an Kontakten zu Kindern und Jugendlichen mit Handicap. Da es nicht gelang, Kinder und Jugendliche mit Handicap zu finden, die gerne in einen Verein eintreten wollten, konnte die gegenseitige Begegnung nicht stattfinden und der „Praxistest“ blieb aus. Um diese Form der Inklusion weiter voran zu bringen, braucht es mehr Zeit.

Resümee

Nach unserer Betrachtung lässt sich im Sozialraum Heitersheim für die inklusive Jugendarbeit folgendes Resümee ziehen: Mit den drei Schulen, auf die Kinder und Jugendliche mit und ohne Handicap gehen und mit einem bald fertigen neuen Jugendhaus in Schulnähe, bietet Heitersheim sehr gute Möglichkeiten, um eine inklusive Kinder- und Jugendarbeit zu verwirklichen. Dabei ist es nicht wichtig, ob die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen nur aus Heitersheim kommen, sondern dass alle Teilnehmenden, die kommen wollen, nach Heitersheim kommen können! Da der Busverkehr stark an den Schulzeiten orientiert ist und nicht alle Orte gleich gut an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen sind, werden Freizeitangebote im Jugendhaus nur stattfinden können, wenn die Mobilität durch die Eltern oder einen Fahrdienst von den Einrichtungen (Jugendhaus, Diakonische Initiative) unterstützt wird. Neben diesen mobilitätsunterstützenden Ressourcen konnten wir zwei weitere Erfolgsfaktoren für Inklusion identifizieren:

- Eine kontinuierliche, manchmal sehr zeitintensive Beziehungsarbeit. Vor jedem Gruppentreffen wurden Elternbriefe verschickt, Teilnehmer/-innen über WhatsApp an das Treffen erinnert und Jugendliche an Heitersheimer Schulen auf dem Pausenhof aufgesucht und persönlich eingeladen. Diese Beziehungsarbeit ist nur möglich, wenn Mitarbeiter/-innen langfristig vor Ort tätig sind und die zeitlichen Ressourcen zur Verfügung gestellt bekommen.
- Mit der „Mutmachperson“ gab es ein inklusives Leitungsteam. Christian Neupert als Beispiel eines Erwachsenen in der Gruppe zu haben, der trotz Handicap Taxi fährt und eine Familie mit zwei kleinen Kindern hat, vermittelte den Gruppenmitgliedern mit und ohne Handicap mehr über Inklusion, als es mit Worten jemals beschreibbar gewesen wäre. Sein Blick bei der Planung der Treffen und Aktionen brachte mehr Sensibilität für die Bedarfe der Teilnehmenden mit Handicap und erleichterte es einigen Eltern, schneller Vertrauen in das Leitungsteam zu fassen und sich gegebenenfalls mit bestimmten Fragen an ihn wenden zu können.

Ausblick

Die Gruppe „All inklusiv“ wird in Kooperation mit der Diakonischen Initiative weitergeführt werden. Ein langfristiges Ziel ist es, die Gruppe inklusiv zu erhalten, das heißt ein ausgeglichenes Verhältnis der Teilnehmenden mit und ohne Handicap anzustreben. Erfahrungsgemäß kommt es bei Gruppenangeboten der Jugendarbeit immer wieder zu Fluktuationen unter den Teilnehmenden, was vor allem die Jugendlichen ohne Handicap betrifft. Wenn Kinder und Jugendliche ohne Handicap ein Jahr lang bei „All inklusiv“ teilnehmen, kann das bereits als Erfolg angesehen werden. Durch das Tischkickerturnier im April dieses Jahres, mit dem neue Jugendliche mit Handicap von der Malteserschule für die Teilnahme bei „All inklusiv“ gewonnen werden konnten, wurde der Anteil der Teilnehmenden mit Handicap deutlich erhöht. Um auch wieder neue Kinder und Jugendliche ohne Handicap für die Teilnahme an der Gruppe zu gewinnen, soll nach den Sommerferien an den Johanniterschulen in Heitersheim eine Werbeaktion stattfinden.

Um ehrenamtliche Jugendleiter/-innen, die das jährliche Ferienlager betreuen, auf die Durchführung inklusiver Angebote vorzubereiten und ihnen die nötige Sicherheit im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Handicap zu geben, wird im Herbst 2015 eine Jugendleiterschulung zu diesem Thema stattfinden. Die Schulung wird durch die diakonische Initiative in den Räumen der katholischen Kirche stattfinden. Herr Michael Vierneisel, der Gemeindeferent, wird den Termin mit den ehrenamtlichen Jugendlichen koordinieren.

Das neue Jugend- und Vereinshaus befindet sich derzeit im Bau. Voraussichtlich wird der Umzug in die neuen Räumlichkeiten im Mai 2016 erfolgen. Da das neue Jugendhaus seit Planungsbeginn einen inklusiven Ansatz hat, wird die Umsetzung einer inklusiven sozialräumlichen Jugendarbeit weiterhin ein wichtiger Schwerpunkt der zukünftigen städtischen Jugendarbeit sein. Um Inklusion nicht nur in Gruppenangeboten sondern auch im „offenen Treff“ verwirklichen zu können, soll das neue Jugendhaus mittags als „Schülercafé“ geöffnet werden, in dem Schüler/-innen ihre Mittagspause verbringen können. Die zusätzlichen Öffnungszeiten werden als Voraussetzung angesehen, um überhaupt Zeiträume zu finden, in denen sich Schüler/-innen aller drei Schulen in Heitersheim begegnen können. Dafür sollen Schüler/-innen-Teams gebildet werden, idealerweise jeweils aus Schüler/-innen aller drei Schulen, die sich beim Thekendienst ehrenamtlich engagieren wollen. Es wird Aufgabe der Jugendarbeit sein, diese Begegnung von Schüler/-innen mit und ohne Handicap zu begleiten. Möglicherweise wird es nötig sein, Berührungängste aber auch Ängste vor Ausgrenzung abzubauen, indem beispielsweise zuerst eine Klasse das Jugendzentrum alleine kennen lernen kann, bevor sie sich traut, im Schülercafé mit allen Schüler/-innen in Kontakt zu kommen. Für diese Übergangsphase wird das Jugendreferat zeitliche Ressourcen einplanen.

5.4 Teilprojekt Schallstadt

Die Gemeinde Schallstadt konnte neu für das Projekt „Inklusive sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit“ gewonnen werden. 2014 beauftragte der Bürgermeister die örtliche Jugendarbeit erstmals, das örtliche Kinderferienprogramm inklusiv zu gestalten. Barbara von Greve (Inklusionsfachkraft Bötzingen) war als engagierte Bürgerin der Gemeinde Schallstadt und Mutter eines jungen Menschen mit Behinderung im Teilprojekt Schallstadt ehrenamtlich aktiv miteinbezogen. Durch das große Eigeninteresse der betroffenen Bürgerin an ihrer Heimatgemeinde wurden insbesondere in Schallstadt die inklusive Gestaltung des Sommerferienprogramms und die damit verbundene Öffentlichkeitsarbeit auf eine breite Basis gestellt.

2014 und 2015 kam es zu zwei kurzfristigen Personalwechseln, die Projektarbeit konnte damit nicht im gewünschten Maße umgesetzt werden. Der neuen Jugendreferentin ist es aber gelungen, Kontakt zu den Familien und deren Kindern aufzunehmen, die 2014 an Aktivitäten teilgenommen hatten. Einzelne Ortbegehungen ermöglichten ihr, einen Zugang zu den betroffenen Kindern zu bekommen. Diese waren interessiert daran, an Programmen und Aktionen der Jugendarbeit teilzunehmen. Folgende Maßnahme konnte bereits realisiert werden.

Aktivität	Beschreibung
Nachtsport	Der wöchentliche Nachtsport, bei dem Kinder und Jugendliche in der Halle in Schallstadt sportlichen Aktivitäten ihrer Wahl nachgehen können, wurde inklusiv ausgeschrieben. Für die Jugendlichen war es eine ganz neue Erfahrung, mit jemandem, der im Elektro-Rollstuhl sitzt, Fußball zu spielen. Das Resultat war durchweg positiv und die Kinder freuten sich jedes Mal, wenn der Junge mit Handicap im Nachtsport vorbeischaute.

Wünschenswert wäre es, dies noch weiter auszubauen, so dass auch weitere Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung am Sport teilnehmen. Aufgrund der kurzen Zeit mit der neuen Jugendreferentin bis zum Projektende war dies allerdings noch nicht möglich. Das Ziel der Jugendarbeit, noch mehr Kinder zu erreichen, soll nicht aus den Augen verloren werden. Weitere gemeinsame Aktionen sind in Planung:

- Inklusive Ausschreibung der Halloweenparty der offenen und mobilen Jugendarbeit in Zusammenarbeit mit dem Bürgerforum in Mengen im Oktober 2015
- Teilnahme am Modellprojekt „Bürgerbewegung für Inklusion“
- Einstellung einer kommunalen Inklusionsvermittlerin

Dadurch sollte Inklusion auch weiterhin ein Thema in der Jugendarbeit sein.

Ziel der Jugendarbeit ist es, noch mehr Kinder zu erreichen.

5.5 Teilprojekt Müllheim

Die Stadt Müllheim ist Mittelzentrum im südlichen Kreisgebiet des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald. Sie interessierte sich für das Projekt „Inklusive sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit“ zunächst mit dem Ziel, das 2014 erstmalige Ferienevent „Müllheimer Ferienwiese“ inklusiv auszugestalten.

Diesbezüglich wurden mehrere örtliche Projekttreffen durchgeführt und im Rahmen des Projektes mit dem Aspekt der inklusiven Ausgestaltung der Ferienaktion unterstützt. Konkrete Tipps zur Gestaltung und Planung konnten 2014 nicht umgesetzt werden. Als Gründe wurden nicht ausreichende Mittel für Betreuungspersonal und zu wenig Nachfrage genannt. Die erstmalige Organisation dieser Veranstaltungen ergab so viele Aufgaben, dass die Thematik der Inklusion in den Hintergrund geschoben wurde. Eine Kooperation mit der ortsansässigen Lebenshilfe kam nicht zu Stande. Infolgedessen hat sich der Kontakt zu den Verantwortlichen im Laufe der Projektzeit reduziert.

Aktivität	Beschreibung
Aktion Ferienwiese 2015	Die Lebenshilfe Müllheim hat bei der Veranstaltung im Folgejahr einen Nachmittag lang ein Angebot für Kinder mit und ohne Behinderung durchgeführt.

Die in Müllheim geplante Öffentlichkeitsaktion „Café Inklusion“ musste leider wegen Erkrankung der Veranstalterin abgesagt werden.

Die Projektverantwortlichen nahmen zuletzt auch nicht mehr an den regelmäßigen Projekttreffen auf Landkreisebene teil.

Resümee und Ausblick

Die bisherigen Aktivitäten haben von Seiten der Jugendarbeit in Müllheim zu Kontakt und Austausch mit der Lebenshilfe geführt. Weitere gemeinsame Aktionen sind in Planung. Im Herbst 2015 soll in Kooperation mit dem Stadtjugendreferat eine inklusive Discoververanstaltung im S14 Jugendclub stattfinden.

5.6 Teilprojekt Gundelfingen

Die Gemeinde Gundelfingen interessierte sich für das Projekt „Inklusive sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit“ zunächst mit dem Ziel, ihr seit Jahren bestehendes Kinderferienprogramm erstmalig inklusiv auszugestalten. Eine kontinuierliche Projektmitarbeit konnte wegen häufiger Terminüberschneidungen bei dem verantwortlichen Jugendreferenten nicht erreicht werden.

Nichtsdestotrotz wurde ein Angebot des Sommerferienprogramms mit Unterstützung von einer Hauptamtlichen der Diakonischen Initiative durchgeführt. Das Gundelfinger Ferienprogramm enthielt sieben Aktionen, die auch für Kinder mit Behinderung geeignet waren. Diesem Angebot lag die Zielsetzung zu Grunde, Kinder in ihrem Wohnort auf die vorhandenen Barrieren aufmerksam zu machen.

6. Ergebnisse

6.1 Ergebnisse der Projektarbeit

Folgende Projektergebnisse wurden gemeinsam erzielt:

Bewusstseinsbildung

Das Thema Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit wurde mit hauptamtlichen Fachkräften der Jugendarbeit und Ehrenamtlichen aus Vereinen und Verbänden im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald bearbeitet. Auch über die Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise mit Flyern wurde das Thema ins Bewusstsein gerückt.

Jugendleiterschulungen

Es wurden vier Schulungen für Ehrenamtliche zum Thema Inklusion in der Jugendarbeit durchgeführt. Dabei wurden Aktive, z. B. aus den Bereichen Sport, kirchliche Jugendarbeit, Musikverein, erreicht. Es wurde ein Schulungskonzept erarbeitet und ausprobiert. Themen waren die Gestaltung barrierefreier Angebote und die Sensibilisierung für die Situation von Menschen mit Einschränkungen. Die Erfahrungen aus dem Projekt wurden auf diese Weise weitergegeben und den Erfahrungen sollen auch an den Landesjugendring weitergetragen werden mit dem Vorschlag, ein Modul Inklusion in den Lehrplan der Juleica aufzunehmen. Diese Schulungen sollen auch über das Projekt hinaus für die Jugendarbeit im Landkreis beworben und angeboten werden. In Bötzingen wird beispielsweise eine Neuauflage gewünscht.

Insgesamt wurden vier Schulungen für Ehrenamtliche zum Thema Inklusion in der Jugendarbeit durchgeführt.

Methoden zur Sozialraum- und Lebenswelterkundung

Es wurden Methoden zur Sozialraum- und Lebenswelterkundung von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung in den Gemeinden Schallstadt, Heitersheim, Müllheim und Bötzingen angewandt (siehe deren Teilberichte). Es waren insgesamt elf Kinder und Jugendliche beteiligt. In der Schlussphase wurden noch weitere sechs Kinder und Jugendliche dazu gewonnen. Die Erfahrungen sind sehr unterschiedlich und wurden diskutiert. Es macht einen deutlichen Unterschied, ob und welche Bezugspersonen bei einer Aktivität dabei sind. Eine Veränderung der Methoden und Berücksichtigung der Einschränkungen der Teilnehmenden erscheint eine große Herausforderung.

Verankerung in den Gemeinwesen

Die inklusiven Angebote in der Gemeinde Bötzingen und der Stadt Heitersheim wurden, wie geplant, fortgesetzt und weiterentwickelt. Es entstanden Gelegenheiten und Orte der Begegnung und Teilhabe. Es wurden für die Praxis der Jugendarbeit wichtige und hilfreiche Erfahrungen gewonnen. In Gundelfingen, Müllheim und Schallstadt entstanden erste Schritte in Richtung barrierefreier Ferienangebote. Eine Verankerung in den Gemeinwesen der Teilprojekte ist gut vorangekommen. Es haben sich kommunale Wirkungen entfaltet. Mit dem Besuch der örtlichen Gremien wurde das Thema Inklusion in den Gemeinden bei den Bürgern/ -innen, Politik und Verwaltung bekannt gemacht und für eine Sensibilität für die Thematik geworben. Auch im Landkreis ist das Thema ein gutes Stück vorangekommen. Erfahrungen unseres Projektes „Inklusive sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit“ konnte durch die Mitarbeit des Jugendhilfeplaners im Projekt „Kommunaler Inklusionsvermittler“ der Akademie Himmelreich eingebracht werden.

Mit dem Besuch der örtlichen Gremien wurde das Thema Inklusion in den Gemeinden bei den Bürgern/ -innen, Politik und Verwaltung bekannt gemacht.

Das Projekt „Kommunaler Inklusionsvermittler“ knüpft nun unter anderem an diesen Erfahrungen an und führt die im Rahmen des Projektes begonnenen Ansätze kommunaler Inklusion fort.

Erweiterung der Förderrichtlinien des Kreisjugendring Breisgau-Hochschwarzwald e.V.

Die Richtlinien für die Förderung der Jugendverbände wurden im Jahr 2015 um einen Inklusionszuschuss bei erhöhtem Förderbedarf ergänzt. Dies bedeutet in der Praxis, dass bei Schulungen oder Freizeiten ein Inklusionszuschuss für einzelne Teilnehmende in Höhe des doppelten Teilnehmerbetrags beantragt werden kann. Nach Aussage des Kreisjugendrings wird dies bereits im Förderjahr 2015 in Anspruch genommen. Die finanziellen Mittel des Kreisjugendrings wurden entsprechend erhöht.

6.2 Ergebnisse aus der Befragung

Im Projektzeitraum wurden insgesamt 69 Fragebögen von Jugendleiterinnen und Jugendleitern aus 21 Landkreismunicipalitäten und einer Gemeinde außerhalb des Landkreises zurückgesandt und ausgewertet (Fragebogen siehe Anlage). Obwohl damit die Gesamtzahl dieser Antworten im Verhältnis zu der Zahl der Jugendleiter im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald gering ist, lassen sich einige Trendaussagen machen, welche durch die Erfahrungen in den Teilprojekten und den Austausch mit den Jugendorganisationen auf Landkreisebene bestätigt wurden.

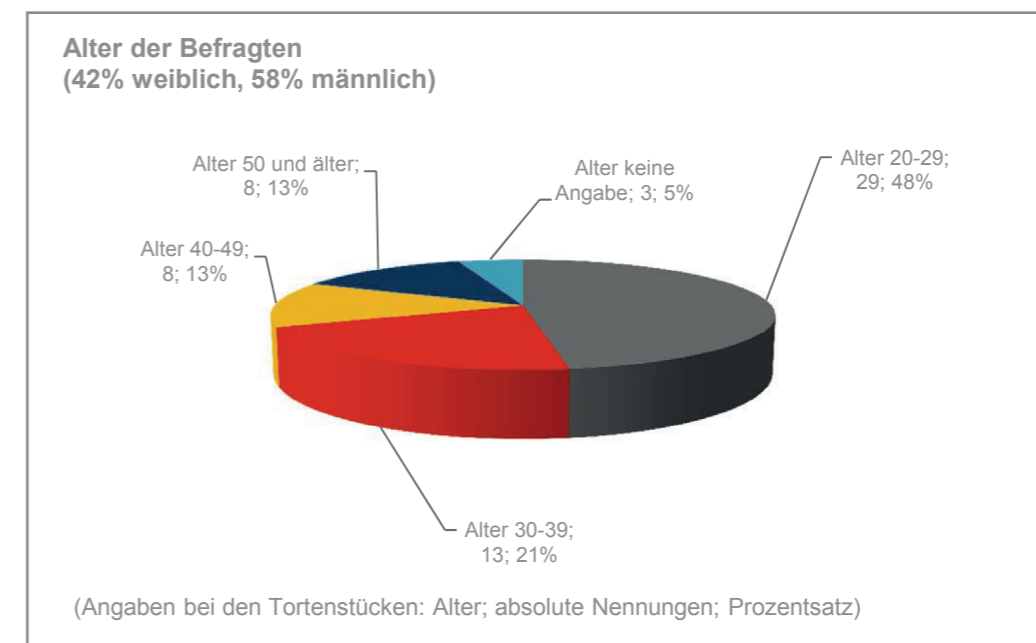
Zusammenfassend lässt sich sagen:

- Das Interesse, sich an einer Initiative Inklusion in ihrer Gemeinde zu beteiligen, ist hoch.
- Überwiegend heißt dies, dass die Bereitschaft besteht, die Teilhabe eines Menschen mit Behinderung zu ermöglichen.
- Nur wenig Interesse besteht an der Mitarbeit in einem örtlichen Netzwerk/ Runden Tisch zur Inklusion.
- Die Meisten der Befragten haben bislang keine Erfahrung mit der Teilnahme von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung an den eigenen Aktivitäten der Jugendarbeit.
- Die Bereitschaft an der Inklusion mitzuwirken ist hoch, es bedarf aber zusätzlicher Unterstützung.
- Unterstützungsbedarf betrifft vorrangig Fortbildung, Information, Kontakt und Praxisbeispiele aber auch finanzielle Förderung.

6.3 Die Befragungsergebnisse im Einzelnen

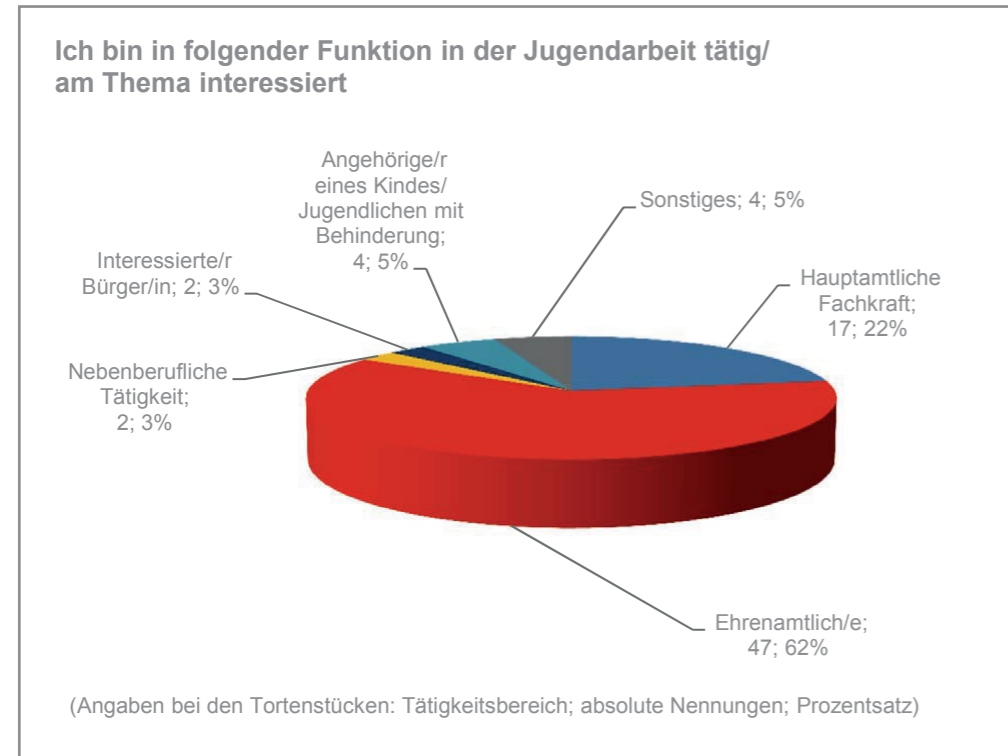
Alter und Geschlecht

Die größere Anzahl der Befragten (58%) war männlich, der kleinere Teil (42%) weiblich. Der Altersschwerpunkt lag mit 48% der Befragten zwischen den 20 und 29 Jahren.



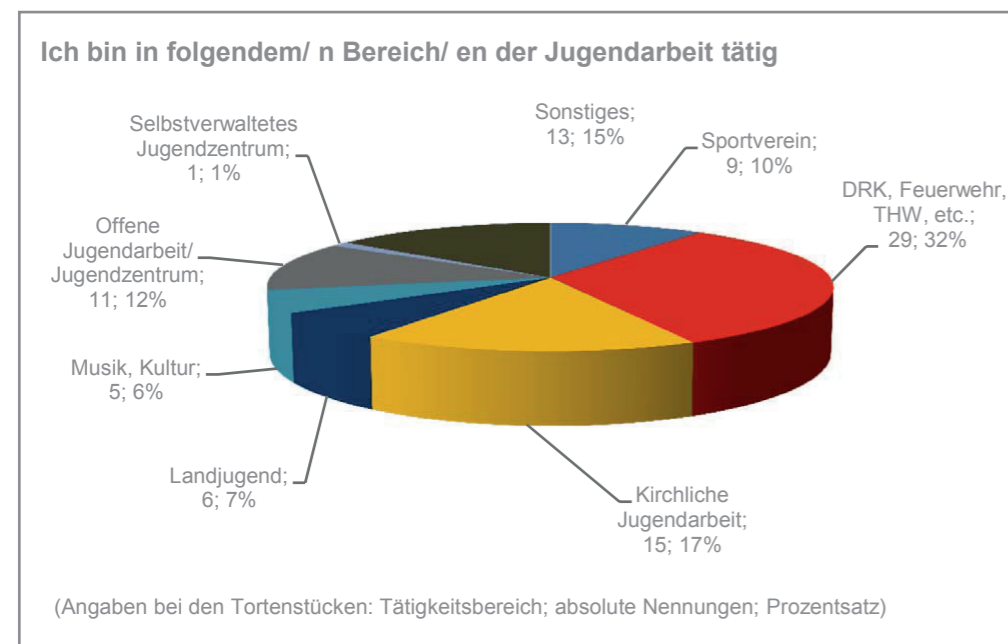
Funktion in der Jugendarbeit

Fast zwei Drittel der Befragten (62%) waren ehrenamtlich Tätige in der Jugendarbeit. Hauptamtliche Jugendarbeiter/-innen (22%) sowie Nebenamtliche (3%) machten zusammen ein weiteres Viertel der Befragten aus. Weiter antworteten Angehörige eines Kindes mit Behinderung, Interessierte und sonstige Personen.



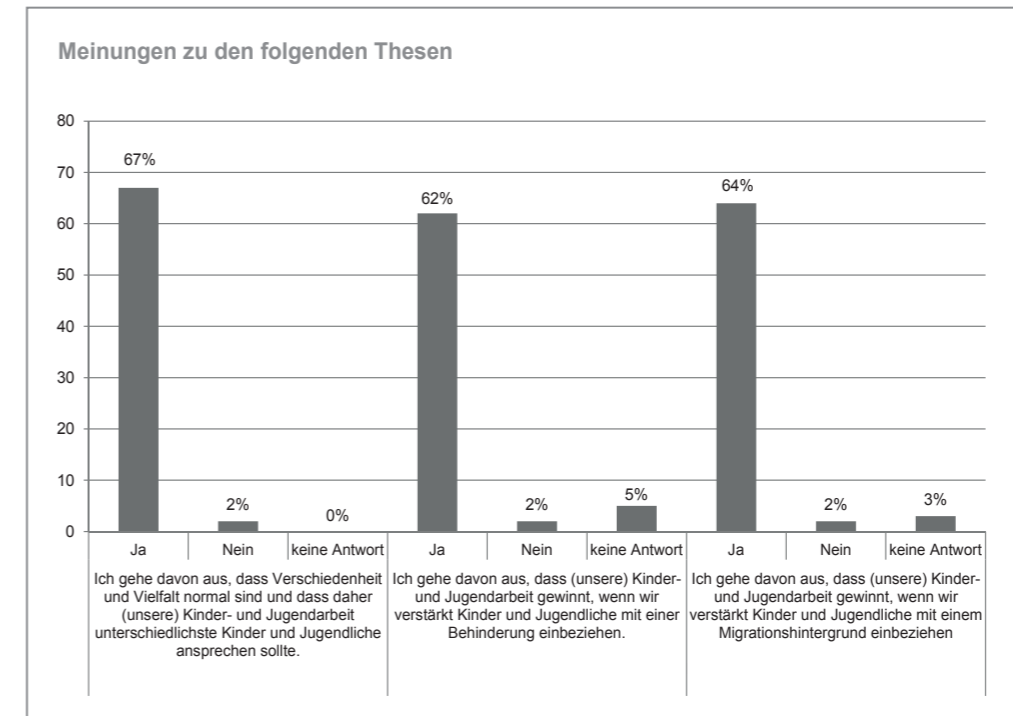
Tätigkeitsbereich in der Jugendarbeit

Im Rahmen der aktivierenden Befragung wurden eine große Bandbreite von Haupt- und Ehrenamtlichen aus der Jugendarbeit erreicht. Dazu gehören die Sportvereine, musische und kulturelle Organisationen, Jugendorganisationen der Rettungsdienste sowie die offene Jugendarbeit. Unter den „Sonstigen“ finden sich Mitarbeiter eines Internationalen Freundeskreises, der Volkshochschulen sowie eines Kinderpuppen-theaters.

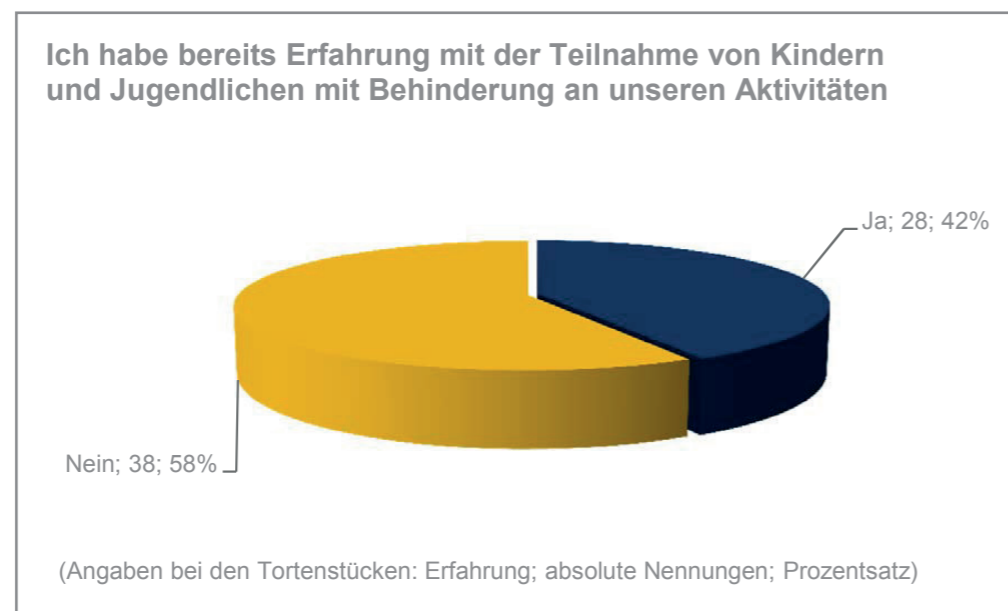


Meinungen und Haltungen

In einer weiteren Frage, wurden die Meinungen und Haltungen zu Inklusion abgefragt. Die von uns Erreichten aus der Jugendarbeit gehen überwiegend davon aus, dass Verschiedenheit und Vielfalt normal sind und dass daher (unsere) Kinder- und Jugendarbeit unterschiedlichste Kinder und Jugendliche ansprechen sollte. Ebenso zuversichtlich sind sie, dass ihre Kinder- und Jugendarbeit gewinnt, wenn sie verstärkt Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung oder auch solche mit einem Migrationshintergrund einbeziehen.



Erfahrung mit der Teilnahme von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung



Zu dieser Frage erläuterten ein Teil der Befragten ihre Erfahrungen. Diese kamen überwiegend aus der Jugendarbeit bzw. den Vereinsaktivitäten, vereinzelt aus dem privaten oder schulischen Kontext. Aussagen dazu:

- „Kinder im Rollstuhl und auch mit Down-Syndrom haben an meinem Sommerferienprogramm teilgenommen.“
- „Leichter Autist in einem meiner Teams.“
- „Hörbehinderungen bei einer Gruppenleiterkurs-Teilnehmerin.“
- „Ein Kind mit Down-Syndrom hat bei einem Musikangebot teilgenommen.“
- „Wir haben bei den Ministranten ein Mädchen mit leichter geistiger Behinderung.“
- „Im Rahmen des Schulsports.“

Von ihren guten Erfahrungen berichten einige Befragte. Aussagen dazu:

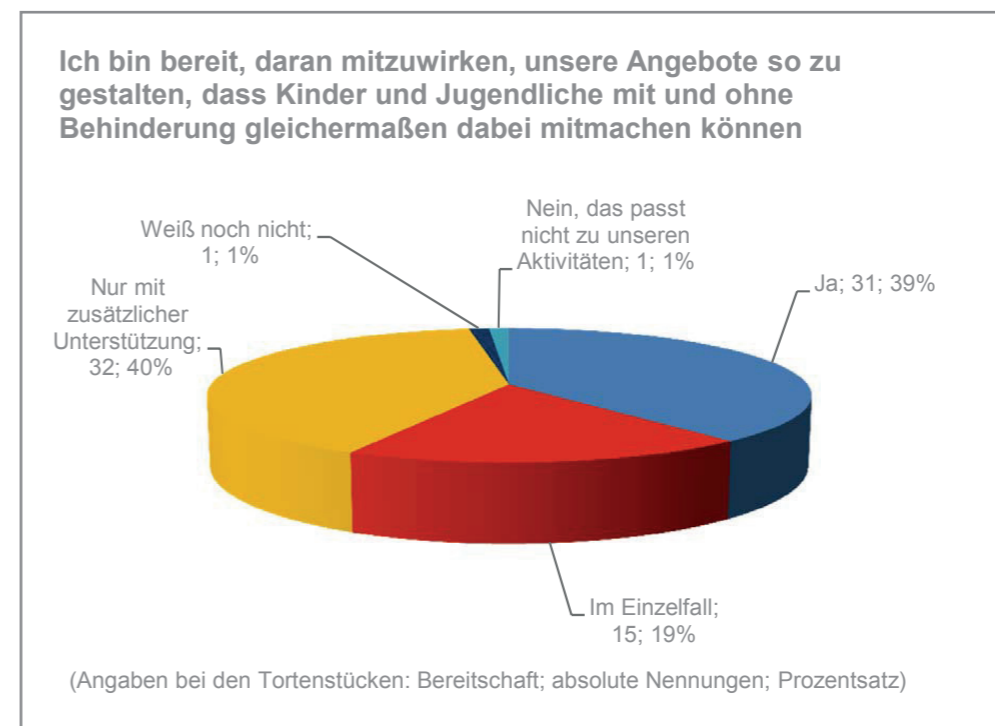
- „Gute Erfahrung auch mit den anderen Jugendlichen untereinander.“
- „In der Kinder- und Jugendgruppe „All inklusiv“ habe ich gute Erfahrungen mit Kindern und Teenies gemacht, die Freizeit zusammen erleben.“
- „Die Kinder sind sehr rücksichtsvoll miteinander umgegangen.“
- „Unterschiedlichkeit tritt teilweise in den Hintergrund, kann überwunden werden.“
- „In der Jugendfeuerwehr haben wir selbst nur gute Erfahrungen (gemacht).“

Einige Befragte wiesen aber auch auf Hürden hin. Aussagen dazu:

- „Inklusion bzw. Integration scheitert oft an Formalitäten und an der Zusammenarbeit mit den Eltern.“
- „Prinzipiell gute Erfahrungen, allerdings braucht es kleinere Gruppen, ein gutes (geschultes, eingewiesenes Team), viel Routine und Struktur.“
- „... beim Sport aufgrund der Gruppenstärke schwieriger, da wir nicht explizit auf jedes Kind so lange eingehen können.“
- „Eher privater Natur. Ich muss ständig versuchen, das Leben zwischen einem schwerstkörperbehinderten Kind und gesunden Kindern zu koordinieren. Erfahrung: manchmal nur schwer in der Realität umsetzbar!“

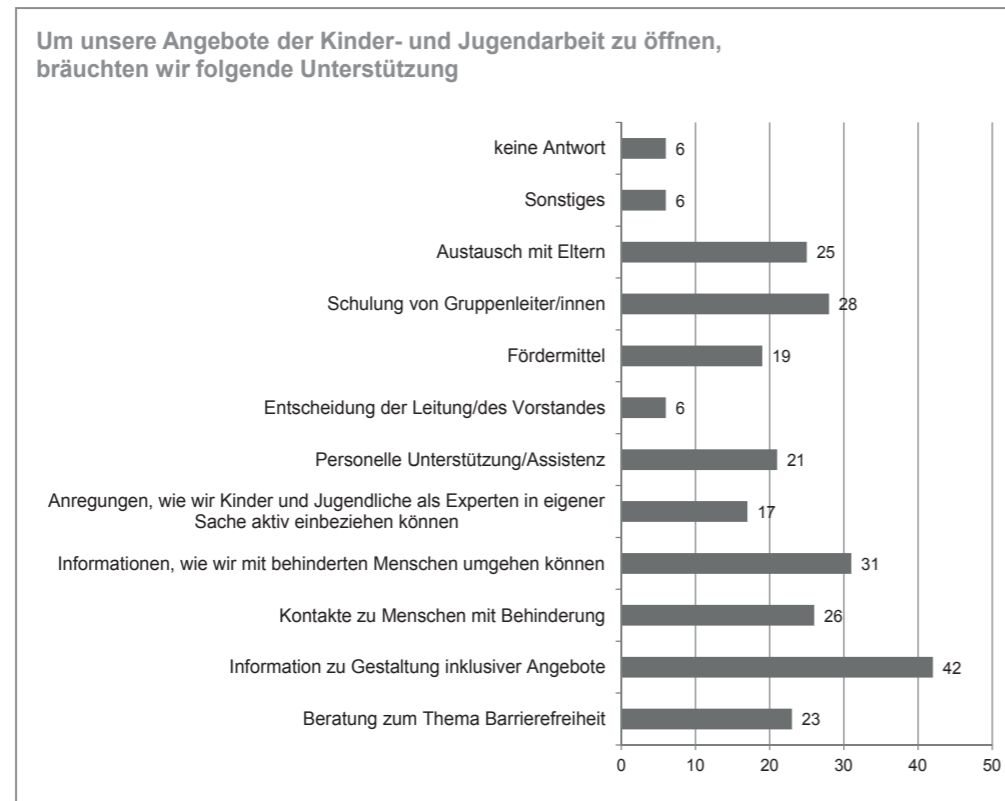
Bereitschaft zu inklusiver Jugendarbeit

Praktisch alle Befragten können sich vorstellen, daran mitzuwirken, die jeweiligen Angebote der Jugendarbeit inklusiv zu gestalten. Allerdings ergänzen die meisten, dass sie dafür eine zusätzliche Unterstützung benötigen. Andere können sich eher eine Teilhabe in einem konkreten Einzelfall vorstellen.



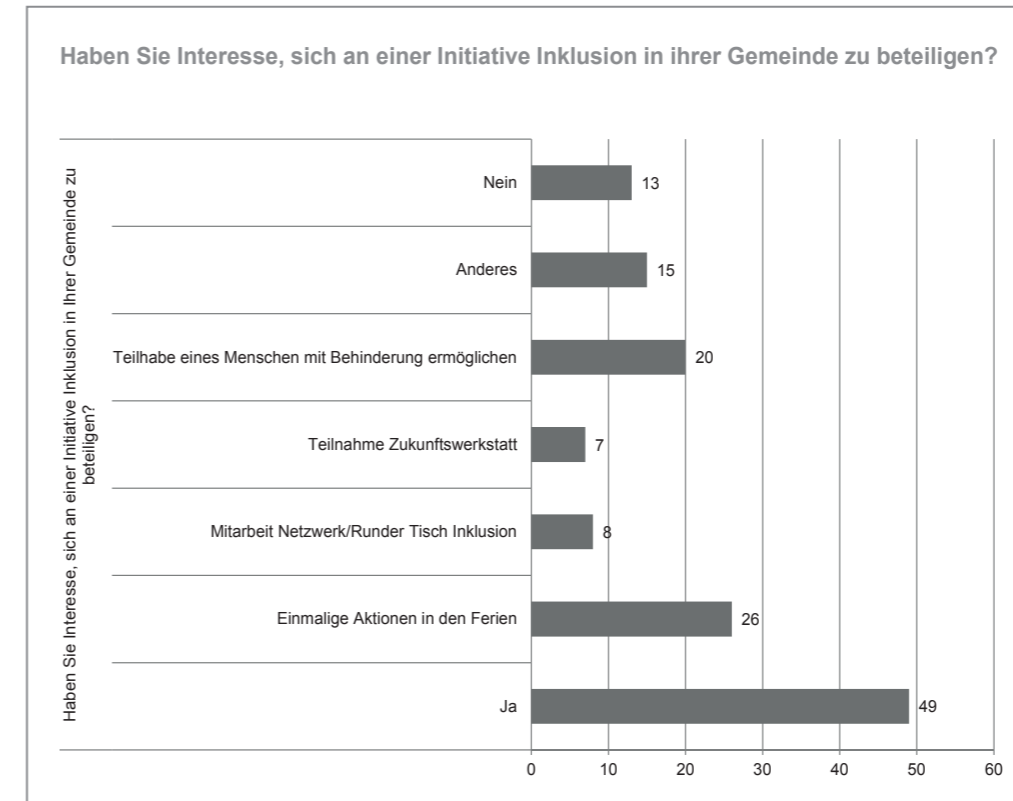
Unterstützungsbedarf

Der erhobene zusätzliche Unterstützungsbedarf wird in der folgenden Grafik dargestellt (Mehrfachnennungen möglich). Deutlich wird, dass vor allem konkrete Informationen und Beratung zur Gestaltung inklusiver Angebote gewünscht werden. Ebenfalls sehr wichtig wird der Schulungsbedarf im Rahmen von Jugendleitungs-schulungen gesehen. Ebenfalls wichtig, wenn auch geringer bewertet, sind Fördermittel und zusätzliche Personalressourcen oder eine Leitungsentscheidung.



Bereitschaft zur Mitwirkung bei der Inklusion im Sozialraum

Ziel des Projektes „Inklusive sozialräumliche Jugendarbeit“ war es, konkrete Inklusionserfahrung in der Jugendarbeit vor Ort zu ermöglichen, aber auch Strukturen zur Inklusion in der Kommune aufzubauen. Die Befragten der Jugendarbeit zeigten am stärksten Interesse, Menschen mit Behinderung an ihren Aktivitäten teilnehmen oder teilhaben zu lassen. Das Interesse an dem Aufbau von Strukturen war, wie die folgende Grafik zeigt, geringer.



Detailauswertungen nach Orten oder nach Art der Jugendorganisation wurden auf Grund der geringen Menge der diesbezüglichen Fragebögen nicht gemacht.

7. Ergebnisse der Projektevaluation

7.1 Auftrag, Fragestellung und Design der Projektevaluation

Das Jugendamt des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald hat Prof. em. Helmut Schwalb mit der wissenschaftlichen Beratung und Evaluation des Projekts Sozialraumorientierte inklusive Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis Breisgau Hochschwarzwald beauftragt. Der Auftrag beinhaltete die kumulative Evaluation des Projektverlaufs und die Rückmeldung der Ergebnisse an den Projektträger und die Projektgruppe sowie die summative Evaluation des Projektverlaufs, die Einschätzung der Projektergebnisse und die Vorlage eines Evaluationsberichts.

Die wissenschaftliche Begleitung stellte sich in Erfüllung des Auftrages folgende Fragen:

- Wie definiert das Projekt die handlungsleitenden Begriffe Inklusion, Kinder- und Jugendarbeit und Sozialraumorientierung? Und welche Ziele leitet das Projekt daraus ab?
- Waren die in der Projektplanung vorgesehenen und im Projektverlauf eingesetzten Verfahren zielführend?
- Konnten die dem Projekt gesetzten Zielvorgaben realisiert werden?
- Gibt es Hinweise, dass das Projekt nachhaltige Wirkungen entfaltet hat?
- Gibt es Hinweise, dass das Projekt transferfähig ist?

Die wissenschaftliche Begleitung ist diesen Fragen wie folgt nachgegangen:

- Beteiligung an den Sitzungen der Projektvorbereitungsgruppe im Verlauf des Jahres 2013
- Impulsreferat zum Thema „Inklusive sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit“ im Rahmen des Auftaktseminars zum Projekt am 11.11.2013 in Hügelsheim
- Teilnahme an den Sitzungen der Projektgruppe (Projektsteuerung, Projektmitarbeiter/-innen, wiss. Begleitung) am 16.10.2013, 11.11.2013, 21.01.2014, 18.03.2014, 13.05.2014, 02.06.2014, 14.07.2014, 07.10.2014, 03.11.2014, 26.01.2015, 26.03.2015, 11.06.2015, 28.07.2015, 28.09.2015.
- Vorbereitung und Durchführung von Auswertungen des Verlaufs und der Ergebnisse der Teilprojekte auf der Basis der teilnehmenden Beobachtung des Projektverlaufs, der Ergebnisse der Selbstevaluation der Teilprojekte durch die Projektmitarbeiter/-innen, der Ergebnisse der Projektabschlussgespräche der Vertreter des Projektträgers und der Projektmitarbeiter/-innen mit den Bürgermeistern der Projektorte Heitersheim (19.10.2015) und Schallstadt (28.10.2015) und dem Hauptamtsleiter des Projektortes Bötzingen (28.10.2015) sowie der Projektabschlussgespräche der Steuergruppe mit den Projektmitarbeiter/-innen.
- Vorlage eines Evaluationsberichts.

7.2 Ausgangssituation

Dem Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald gehören 50 Gemeinden an. Von 2010 bis 2012 führte der Landkreis in der Trägerschaft des Kreisjugendamts und in Kooperation mit den Gemeinden Bötzingen und Heitersheim und dem Kinder- und Jugenddorf Sulzburg und mit Förderung durch den KVJS im Rahmen der Projektreihe Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe –Inklusion von Kindern und Jugendlichen im Freizeitbereich ein erstes Modellprojekt zur Implementation und Entwicklung von inklusiver Kinder- und Jugendarbeit durch. Es konzentrierte sich auf die Schwerpunkte inklusive Gruppenarbeit und inklusive gemeindliche Sommerferienprogramme. Über den Verlauf und die Ergebnisse wurde durch die wissenschaftliche Begleitung ein Projektbericht vorgelegt.²

Mit dem Ziel, inklusiver Kinder- und Jugendarbeit durch sozialraumbezogene Initiativen im Landkreis eine weitere Verbreitung zu ermöglichen, wurde das zeitlich anschließende Projekt „Inklusive sozialräumliche Kinder- und Jugendarbeit“ konzipiert und mit Förderung durch den Kommunalverband Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Landesjugendamt, vom 1.10.2013 bis 30.9.2015 durchgeführt. Als Projektpartner waren die Gemeinden Bötzingen, Schallstadt und Gundelfingen und die Städte Heitersheim und Müllheim sowie die Diakonische Initiative „unBehindert miteinander leben“ im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald mit Sitz in Hügelsheim vorgesehen und in die Planungen einbezogen (siehe dazu auch 7.4.2).

7.3 Projektsteuerung

Träger des Projekts war der Fachbereich Jugendamt des Landratsamts Breisgau-Hochschwarzwald, vertreten durch den Kreisjugendreferenten und den Jugendhilfepfänger. Die Projektsteuerung beinhaltete die Projektkoordination, die Organisation des fachlichen Austausches zwischen den Projektmitarbeiter/-innen im Sinne kollegialer Beratung, die Organisation der Auswertung des Projektverlaufs und der Projektergebnisse, die Öffentlichkeitsarbeit zum Projekt³ und die administrative Begleitung des Projekts. Die Projektsteuerung fand insbesondere in der Form von Projektgruppensitzungen statt; an ihnen nahmen die Vertreter des Projektträgers, die Mitarbeiter/-innen in den Teilprojekten, der Projektberater Jürgen Dangl und der mit der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts und der Evaluation beauftragte Mitarbeiter Prof. Helmut Schwalb teil. Zu Projektbeginn und –ende nahm als Vertreterin des das Projekt fördernden KVJS Frau Dr. Claudia Daigler an den Sitzungen teil.

² Schwalb Helmut, Projekt Inklusion von Kindern und Jugendlichen in der Freizeit im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg KVJS (Hg.), Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe 2010 bis 2012, Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung im Freizeitbereich, Stuttgart 2013, S. 10-13 und S. 24 - 35.

³ Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald, Flyer „Inklusive sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit. Oktober 2013-September 2015“; Präsentation des Projekts bei der Bodenseekonferenz 2015 „Teilhabe und Bildung. Lebenslange Bildungsprozesse für Menschen mit Behinderungen unterstützen, qualifizieren, zertifizieren, vernetzen, am 25.06.2015 im Kultur- und Kongresszentrum Friedrichshafen.

7.4 Projektverlauf und -ergebnisse

● 7.4.1 Geplante Teilprojekte

Als Teilprojekte waren vorgesehen :

- Sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit in der Trägerschaft der Gemeinde Bötzingen
- Sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit in der Trägerschaft der Stadt Heitersheim
- Sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit in der Trägerschaft der Gemeinde Schallstadt
- Sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit in der Trägerschaft der Gemeinde Gundelfingen
- Sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit in der Trägerschaft der Stadt Müllheim
- Gemeindeübergreifend Förderung der inklusiven Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald in der Trägerschaft der Diakonischen Initiative „unBehindert miteinander leben“

● 7.4.2 Durchgeführte Teilprojekte

Folgende Teilprojekte wurden realisiert:

- Teilprojekt Sozialraumorientierte inklusive Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde Bötzingen
- Teilprojekt Sozialraumorientierte inklusive Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde Heitersheim
- Teilprojekt Gemeindeübergreifende Förderung der inklusiven Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald

Wegen zweimaligem Personalwechsel im Jugendreferat der Gemeinde Schallstadt musste das Teilprojekt Sozialraumorientierte inklusive Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde Schallstadt zuerst verschoben und schließlich abgebrochen werden; die Teilprojekte der Jugendreferate der Gemeinde Gundelfingen und der Stadt Müllheim waren nur an der Startphase beteiligt und schieden dann aus dem Projektzusammenhang aus.

● 7.4.3 Projektergebnisse: Erfahrungen, Perspektiven, Schlussfolgerungen

Das Projekt Sozialraumorientierte inklusive Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald widmete sich drei Zielbereichen

- Implementation und Förderung von modellhaften Vorhaben inklusiver Kinder- und Jugendarbeit mit Wirkungen im Sozialraum in ausgewählten Gemeinden des Landkreises
- Implementation und Förderung von inklusiver Kinder- und Jugendarbeit von gemeindeübergreifenden Organisationen
- Förderung von inklusionsförderlichen Vernetzungsstrukturen auf kommunaler, interkommunaler und Landkreis-Ebene

● 7.4.3.1 Implementation und Förderung von modellhaften Vorhaben inklusiver Kinder- und Jugendarbeit mit Wirkungen im Sozialraum in ausgewählten Gemeinden des Landkreises

Im Rahmen des Projekts wurde modellhaft inklusive Kinder- und Jugendarbeit durch die Jugendreferate der Gemeinde Bötzingen und der Stadt Heitersheim in den Formen Jugendgruppenarbeit, offene Jugendarbeit im Jugendzentrum und inklusives Sommerferienprogramm betrieben. Dem sozialraum- und lebensweltorientierten Ansatz wurde durch Befragungen, Schulungen von Jugendleitern, Beteiligung an Vereinsgemeinschaftssitzungen, Berichterstattung im Gemeinderat nachgegangen. Zum Projektende wurden im Rahmen der Evaluation des Projekts abschließende Gespräche mit den Bürgermeistern der Stadt Heitersheim und Gemeinde Schallstadt und dem Hauptamtsleiter der Gemeinde Bötzingen geführt.

Die Modellprojekte in Bötzingen und Heitersheim sind erfolgreich verlaufen:

- **Bötzingen:** Die offene inklusive Kinder- und Jugendarbeit in der Form eines inklusiven Jugendferienprogramms ist ein fester Bestandteil des Angebots des Jugendreferats der Gemeinde Bötzingen geworden. Die örtlichen Vereine und Organisationen wirken an Planung und Durchführung intensiv mit, Bürgermeister, Gemeinderat und Gemeindeverwaltung unterstützen das Angebot und sind aufgeschlossen für das inklusive Paradigma; dies wird auch sichtbar in der vom Projekt angeregten Beschäftigung einer Inklusionsfachkraft durch die Gemeinde zur Unterstützung der Jugendreferentin.
- **Heitersheim:** Die offene inklusive Kinder- und Jugendarbeit im Jugendzentrum Heitersheim konnte im Rahmen des Projekts intensiviert, die inklusive Gruppenarbeit fortgesetzt werden. Ein besonderes Augenmerk wurde auf lebenswelt- und sozialraumorientierte Ansätze gerichtet: Befragungen von jungen Menschen mit Behinderung, von Repräsentanten örtlicher Vereine und Gruppen und von Stadträten lenkten ebenso wie Stadtbegehungen die Aufmerksamkeit auf die Chancen inklusiven Zusammenlebens im Sozialraum. Ebenso wie in der Gemeinde Bötzingen konnte auch in der Stadt Heitersheim erreicht werden, dass durch die Stadtverwaltung die Anstellung einer Inklusionsfachkraft zur Unterstützung der Jugendreferentin erfolgte.

In beiden Gemeinden ist es aber nicht gelungen, die Leuchtturmidee auf die benachbarten Gemeinden ausstrahlen zu lassen: Weder eine interkommunale Zusammenarbeit zur Implementation und Förderung inklusiver Kinder- und Jugendarbeit noch ein Impuls an die Nachbargemeinden zur Initiierung inklusiver Aktivitäten war zu beobachten, obgleich über Elternkontakte und Öffentlichkeitsarbeit Anstöße dazu vorhanden gewesen wären. Es darf vermutet werden, dass die Beanspruchung der kommunalen und zivilgesellschaftlichen Strukturen durch die während der Projektlaufzeit entstehende Flüchtlingsarbeit alle Kräfte in den Nachbargemeinden gebunden hat.

- Die Ursachen für das Scheitern des Versuchs, auch in den Gemeinden Schallstadt und Gundelfingen und in der Stadt Müllheim inklusive Kinder- und Jugendarbeit auf den Weg zu bringen, sind in Ziff. 5.4 – 5.6. des Projektberichts des Projektträgers dargestellt. Für das Jugendreferat der Gemeinde Schallstadt ergab ein Abschlussgespräch mit dem Bürgermeister und der Jugendreferentin aber, dass für 2016 neue Chancen für inklusive Kinder- und Jugendarbeit bestehen.

● 7.4.3.2 Implementation und Förderung von inklusiver Kinder- und Jugendarbeit von gemeindeübergreifenden Organisationen

Im Rahmen des Projekts war der Diakonischen Initiative „unBehindert miteinander leben“ die Aufgabe übertragen, gemeindeübergreifende Organisationen über das Paradigma Inklusion und Ansätze zu seiner Umsetzung in der Kinder- und Jugendarbeit zu informieren, sie zur Beteiligung an inklusiven Ansätzen zu gewinnen und bei der Planung und Durchführung lebenswelt- und sozialraumorientierter Aktivitäten zu unterstützen.

Die Aktivitäten dazu waren sehr erfolgreich:

- Informationsgespräche mit dem Kreisjugendring, dem Koordinationskreis der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis, mit Wohlfahrtsverbänden, Selbsthilfeorganisationen und der Jugendfeuerwehr
- Schulungen für Jugendgruppenleiter, Leiter von Jugendfeuerwehren, Verantwortliche in Vereinen
- Erarbeitung einer Handreichung für sozialraumorientierte inklusive Kinder- und Jugendarbeit

● 7.4.3.3 Förderung von inklusionsförderlichen Vernetzungsstrukturen auf kommunaler, interkommunaler und Landkreis-Ebene

Die Zielsetzung, den Aufbau inklusionsförderlicher Vernetzungsstrukturen auf kommunaler, interkommunaler und Landkreisebene voranzubringen, schien in der ersten Hälfte des Projektzeitraums kaum realisierbar: Es schienen sich keine Projektpartner dafür zu finden. Dies änderte sich in der zweiten Projekthälfte:

- Durch die Initiative des Landes Baden-Württemberg, die Anstellung von Behindertenbeauftragten bei den Städten und Landkreisen finanziell zu fördern, kam auch der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald dazu in die Lage, und entschied sich für die Schaffung einer Stelle eines/ einer hauptamtlichen Behindertenbeauftragten.⁴
- Durch die Initiative der Akademie Himmelreich, sich am Förderprojekt des Landes Kommunale Inklusionsbeauftragte zu beteiligen, wurden im Rahmen des Projekts „Bürgerbewegung für Inklusion“ für derzeit 17 Gemeinden kommunale Inklusionsbeauftragte gewonnen und für ihre Arbeit geschult.⁵
Ebenfalls durch die Initiative der Akademie Himmelreich werden im Landkreis in einem von der Baden-Württemberg-Stiftung und der Lechler-Stiftung geförderten Projekt „Train to Inclusion – Wege in eine inklusive Region“ ehrenamtliche Inklusionsbegleiter geschult und begleitet.⁶

⁴ Beauftragter für Behinderte. Landkreis schafft neue Stelle – befristet bis 2022, in: Badische Zeitung, vom 17.11.2015.

⁵ [www.hofgut-himmelreich.de/Akademie/Projektmanagement/Modellprojekt „Bürgerbewegung für Inklusion“; Teilhabe für Menschen mit Handicap](http://www.hofgut-himmelreich.de/Akademie/Projektmanagement/Modellprojekt_„Bürgerbewegung_für_Inklusion“;_Teilhabe_für_Menschen_mit_Handicap). Über ein Modellprojekt der Akademie Himmelreich sollen Kommunen sogenannte Inklusionsvermittler bekommen. In: Badische Zeitung vom 18.03.2015.

⁶ [www.hofgut-himmelreich.de/Akademie/Projektmanagement/Modellprojekt „Train to Inclusion - Wege in eine inklusive Region“; Menschen stärken-Inklusion fördern-Gesellschaft verändern](http://www.hofgut-himmelreich.de/Akademie/Projektmanagement/Modellprojekt_„Train_to_Inclusion_-_Wege_in_eine_inklusive_Region“;_Menschen_stärken-Inklusion_fördern-Gesellschaft_verändern). Unterstützen Sie uns auf dem Weg in eine inklusive Region und werden Sie Inklusionsbegleiter_in. Flyer der Akademie Himmelreich zum Modellprojekt „Train to Inclusion – Wege in eine inklusive Region“.

Für die beiden Projekte hat die Akademie Himmelreich einen Projektbeirat eingesetzt; ihm gehören auch der Jugendhilfeplaner des Landkreises Bernd Pflüger und der wissenschaftliche Berater Prof. Helmut Schwalb an. Das Projekt Sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit darf für sich in Anspruch nehmen, an dem Entstehen dieser Entwicklungen Anteil zu haben. Durch sie sind in den politischen Strukturen des Landkreises Impulse sichtbar geworden, die in den kommenden Jahren hoffentlich dazu beitragen werden, dass das Thema Inklusion zunehmend und verstärkt Beachtung findet.

7.5 Zusammenfassung

Dem Projekt Sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald kann attestiert werden, dass es ihm gelungen ist,

- Leuchttürme inklusiver Kinder- und Jugendarbeit zu initiieren und durchzuführen und damit eine inklusive Praxis in der Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald zu fördern
- Formen sozialraumorientierter inklusiver Kinder – und Jugendarbeit zu entwickeln und umzusetzen und damit eine Kultur der Inklusion im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald voranzubringen
- Strukturen für Inklusion im Sozialraum zu initiieren, die für die Umsetzung und Weiterentwicklung des Paradigmas Inklusion im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald förderlich wirken.

Das Projekt hat eine Entwicklung angestoßen und gefördert, die zu der Hoffnung berechtigt, im Projektgebiet nachhaltig zu wirken.

Der Projektansatz und die im Projektverlauf eingesetzten Verfahren können als transferfähig auf ähnliche Projekte zur Implementation sozialraumorientierter inklusiver Kinder- und Jugendarbeit bezeichnet werden.

8. Erkenntnisse der Projektberatung

Herr Jürgen Dangl hat das Projekt beraten und an den Sitzungen der Projektgruppe teilgenommen. Seine Art Dinge zu hinterfragen und seine wertvollen Anregungen haben das Projekt sehr bereichert und wichtige Weichenstellungen vorbereitet. Seine Erfahrungen in diesem Projekt werden von ihm mit einer kleinen Geschichte illustriert.

„Es war einmal ein Zirkuselefant mit ungeheurem Gewicht und eindrucksvoller Größe, der immer wieder dem Publikum seine Kraft zeigte. Nach der Vorstellung, aber auch in der Zeit vor seinem Auftritt blieb der Elefant immer am Fuß an einen kleinen Pflock gekettet. Der Pflock war allerdings nichts weiter als ein winziges Stück Holz, das kaum ein paar Zentimeter tief in der Erde steckte. Und obwohl die Kette mächtig und schwer war, stand ganz außer Zweifel, dass ein Tier, das die Kraft hatte einen Baum mitsamt der Wurzel auszureißen, sich mit Leichtigkeit von einem solchen Pflock befreien und fliehen konnte. Was hält ihn zurück, dies zu tun? Die Antwort lautet: Der Zirkuselefant flieht nicht, weil er schon seit frühesten Kindheit an einen solchen Pflock gekettet ist. Im Laufe der Zeit hatte er sich an diesen Zustand gewöhnt, so dass er sich in sein Schicksal fügte. Dieser riesige mächtige Elefant flieht nicht, weil er glaubt, dass er es nicht kann...“

(Autor/ -in unbekannt)

Diese kleine Geschichte macht deutlich, welches die Stolpersteine in diesem Projekt waren: eingefahrene Gewohnheiten in den Köpfen der beteiligten Akteure und in den Strukturen im öffentlichen Raum. Hier lag die Hauptaufgabe der wissenschaftlichen Begleitung zur Umsetzung der gemeinsam formulierten Projektziele: Bei eingefahrenen Gewohnheiten andere Sichtweisen einzubringen, Möglichkeiten aufzuzeigen, um so die positiven Prozesse in ihrer Zielsetzung weiter zu führen.

Das aufgeschlossene und engagierte Projektteam ließ sich durch Stolpersteine nicht entmutigen. Schwierigkeiten wurden lösungsorientiert angesprochen und in konstruktive Handlungsansätze umgesetzt. Durch die Aktivitäten und durch die Überzeugungsarbeit des Projektteams in den Regionen des Landkreises, auf den Ebenen Eltern, Betroffene, Vereine und Politik, wurde ein breites Umdenken erreicht und damit bewiesen, dass es möglich ist, eingefahrene Wege zu verlassen. Erkenntnis und Hoffnung: Ein Zurück in die Gewohnheiten vor Projektbeginn wird es im Landkreis nicht mehr geben.

9. Fazit und Ausblick

Das Projekt „Inklusive sozialräumliche Kinder- und Jugendarbeit“ wird von unserer Seite als erfolgreich bewertet. Auch wenn eine Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an Angeboten der Jugendarbeit in der Breite immer noch eine visionäre Vorstellung bleibt und die meisten Kinder und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen in Sonderwelten leben und lernen, sind viele wichtige Schritte durch das Projekt in Gang gekommen. Das Thema wurde in die Jugendarbeit getragen und dort wurde für eine inklusive Praxis geworben und sensibilisiert. Durch inklusive Angebote ist Teilhabe möglich geworden und es wurden Erfahrungen für die Zukunft gewonnen.

Das Projekt hat in drei Bereichen Wirkung entfaltet:

- In drei Gemeinden ist das Thema Inklusion durch die Teilprojekte im Sozialraum ganz praktisch angekommen. Eine Teilhabe von Kindern und Jugendlichen an Freizeitaktivitäten in ihrer Gemeinde ist möglich geworden. Gleichzeitig ist das Thema in den Gemeinden auf unterschiedlichen Ebenen bearbeitet worden.
- Es ist eine inklusive Kultur entstanden, die ein Miteinander in Vielfalt fördert und die an verschiedenen Stellen in den Gemeinden wächst.
- Das Thema ist in den Strukturen angekommen, thematisiert und teilweise auch verankert worden. Nicht nur Jugendarbeit in der Praxis, sondern auch die Politik und die Verwaltung sind mit dem Inklusionsvirus infiziert worden.

Das Thema wird auch weiterhin im Rahmen der Fachberatung der Kreisjugendarbeit verfolgt und es werden weitere Jugendleiterschulungen durchgeführt. Durch die erweiterte Förderung des Kreisjugendrings wird das Thema verstärkt in die verbandliche Jugendarbeit getragen und eine inklusive Praxis unterstützt. Viele Erfahrungen und Initiativen werden in den Gemeinden z. B. mit dem Projekt des „Kommunalen Inklusionsvermittlers“ (KIV) der Akademie Himmelreich weiter verfolgt werden. Im Jahr 2016 wird im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald eine hauptamtliche Stelle eines Behindertenbeauftragten eingerichtet. Es wird angestrebt, dass das Thema Inklusion in der Jugendarbeit auch in den hier neu entstehenden Netzwerken seinen Platz erhält.

10. Anhang

- Elternflyer
- Fragebogen
- Pressespiegel
- Konzept Jugendleiterschulung

Impressum

Das Projekt wurde gefördert durch den Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS), Landesjugendamt, Stuttgart.



Koordination

Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald

Fachbereich Jugendamt

Martin Geserich

Bernd Pflüger

Stadtstraße 2

79104 Freiburg im Breisgau

Telefon: 0761 2187-2510

Telefax: 0761 2187-72510

E-Mail: jugendamt@lkbh.de

www.breisgau-hochschwarzwald.de



Projektpartner

Diakonische Initiative „unBehindert miteinander leben“

Claudia Hewel

Am Berg 1

79379 Müllheim-Hügelheim

Telefon: 07631 6103

Sowie die Jugendarbeit aus den Landkreisgemeinden:

Jugendreferat Heitersheim

Jana Ibscher

Hauptstraße 9

79423 Heitersheim

Telefon: 07634 40245

E-Mail: jana-ibscher@heitersheim.de

Kinder- und Jugendreferat Bötzingen

Sophie Allenberg

Barbara von Greve

Hauptstraße 11

79268 Bötzingen

Telefon: 07663 931021

E-Mail: sophie.allenberg@boetzingen.de

Gemeinde Schallstadt

Caroline Michler

Telefon: 07664 610921

E-Mail: omj-schallstadt-ebringen@gmx.de

Jugendzentrum Gundelfingen

Ferdinand Wienckowski (†)

Vörstetterstraße 9

79194 Gundelfingen

Telefon: 0761 5911-220

E-Mail: jugendzentrum.gundelfingen@gmx.de

Stadtjugendreferat Müllheim

Bernd Jahn

Goethestraße 20

79379 Müllheim

Telefon: 07631 12813

E-Mail: info@stadtjugendreferat.com

Berater: *Jürgen Dangi*

Evaluation: *Prof. Helmut Schwalb, Sölden*